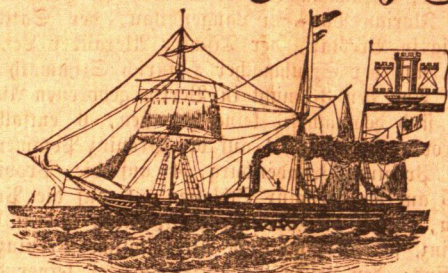


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Votenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 3.

Memel, Sonnabend, den 4. Januar.

1879.

Tages-Chronik.

Den 4., Vorm. 10 1/2 Uhr, am Schauspielhause
Verkauf von einem Koffer und vier Bildern; 1 Uhr,
bei Wittve Thiergardt, Bommels-Witte, Verkauf von
Möbeln, Wäsche, Küchengeräth.

Das Jahr 1878.

II.

Das Preussische Staatsministerium ist eigentlich im
ganzen vergangenen Jahre in einer Art von flüchtigem
Zustande gewesen. Den einzigen festen Punkt in dem-
selben bildete, wie wenigstens Laszler behauptet hat, der
Cultusminister Dr. Falk. Da dieser festeste Minister seit
einem halben Jahre sein Demissionsgesuch eingereicht, und
nur aus zwingenden, ganz äußeren Gründen dasselbe
vorläufig zurückgezogen hat, so kann man ungefähr dar-
aus abnehmen, wie fest das gesammte Ministerium war.
Am Ende des Jahres ist die latente Ministerkrise bei
uns so groß, wie sie zu Anfange gewesen. National-
liberale Portefeuille-Candidaturen tauchen im Dezember
genau so auf wie dies im Januar geschehen und die
zwischenliegende Episode vom „Andiawanddrücken“ ist,
wenn auch nicht vergessen, so doch ganz und gar vergeben.

Man ist bei uns gewöhnt, Minister fallen zu sehen,
nicht weil das Parlament ihnen sein Vertrauen entzog,
sondern aus ganz anderen Gründen. Als Herr Dr. Falk
sein Demissionsgesuch einreichte, stand sein eigentliches
Merkmal dazu nur in sehr oberflächlicher Beziehung und
sein hauptsächlichstes Werk, der Culturkampf, hat davon
gar keinen Antheil. Die mit Rom angeknüpften Ver-
handlungen zur Beendigung des kirchen-politischen Zwistes
haben in alle Wege noch kein Resultat gezeitigt, und es
müßte ein ganz außerordentlicher Wechsel in den Ge-
sinnungen sehr einflußreicher Personen sich vollziehen,
wenn wir uns zu der Hoffnung berechtigt halten sollten,
daß in Wälde günstige Resultate erzielt werden würden.

Daß ein recht gründlicher Gesinnungswechsel bei dem
Herrn Fürsten Reichskanzler nicht außer dem Bereiche
der Möglichkeit liegt, beweisen seine Wandlungen auf
dem wirtschaftspolitischen Gebiete. Diese Wandlungen
haben sich nicht plötzlich vollzogen; sie müssen vielmehr
zu der Zeit schon begonnen haben, wo Herr Delbrück
ganz unerwarteter Weise den Entschluß kund gab und
zur Ausführung brachte, den Posten zu verlassen, welcher
durch seine Person zu immer höherem Ansehen gekommen
war. Der Vorschlag der Retorsionszölle, welchen der
Reichstag zurückwies, war weniger der Ausfluß eines
neuen wirtschaftlichen Bekenntnisses, als eine Aeußerung
der allzeit regen Kampfeslust unseres leitenden Staats-
mannes. Daß die Retorsionsvorlage vom Reichstage zu-
rückgewiesen wurde, konnte den Fürsten-Reichskanzler
nicht bekehren. Es ist vielmehr psychologisch recht wohl
begreiflich, daß gerade der Widerspruch den Fürsten-Reichs-
kanzler veranlaßt hat, um so nachdrücklicher auf seinem
Wunsche zu bestehen, und nun noch mehr erreichen zu
wollen, als er ursprünglich beabsichtigt hatte. Dazu kommt,
daß bei der jetzigen wirtschaftlichen Nothlage jede Ver-
änderung des Wirtschaftssystems sehr populär ist, weil man
von der Aenderung des Systems auch eine Aenderung
der Verhältnisse erhofft. Trotz alledem glauben wir, ist
die wirtschaftspolitische Schwankung des Fürsten-Reichs-
kanzlers nur Mittel zum Zweck, nämlich zu dem Zweck,
die direkten Einnahmen des Reiches so zu vermehren,
daß das Reich in der Lage ist, die Einzelstaaten und so-
gar die Communen mit Zuweisungen zu bedienen. Das
Reich soll auf diese Weise populär gemacht werden. Der
Plan, aus Deutschland ein wirtschaftliches Inselreich zu
machen, ist einigermaßen anachronistisch, aber es liegt
System in all den Maßregeln, welche Fürst Bismarck im
dem abgelaufenen Jahre nach wirtschaftlicher Richtung
provocirt hat. Die Enquete-Commissionen, welchen Namen
sie auch hatten, waren alle in ihrer ganzen Anlage dar-
auf zugeschnitten, die öffentliche Stimmung vorzubereiten
auf die Ideen, welche der Reichskanzler in seinem Weih-
nachtsbriefe an den Bundesrath mit rühmlicher Offenheit
dargelegt hat. Wir wissen nicht, ob Fürst Bismarck im
Reichstage eine Majorität für seine wirtschaftlichen Pläne
finden wird, wir wissen noch weniger, ob diese Pläne
zur Ausführung gelangend, uns zum Heile gereichen

werden; das aber wissen wir gewiß, daß Handel und
Industrie bei uns schwer zu leiden haben unter der Un-
sicherheit, welche diese Pläne hervorgerufen hat.

Die auswärtige Politik des Deutschen Reiches hat
sich fast ohne Ausnahme in gleichem Geleise gehalten.
Die Beziehungen zu den fremden Mächten sind befrie-
digende geblieben, und haben theilweise sogar sich noch
günstiger gestaltet. In erster Reihe muß hierbei unseres
Verhältnisses zu dem Nachbarlande jenseits der Vogesen
Erwähnung gethan werden. Der Beschluß, die Pariser
Weltausstellung vom Jahre 1878 nicht zu bescheiden, mag
an sich noch so gut begründet gewesen sein — was wir
nicht einmal zu finden vermögen —, die Thatsache, daß
Deutschland allein es war, welches die Einladung zum
friedlichen Weltkampfe ausschlug, war unter allen Um-
ständen nicht als ein Zeichen freundlicher Gesinnung zu
betrachten. Das Deutsche Reich hat alle Ursache sparsam
zu sein, aber die Summe, welche von Reichswegen zur
Besichtigung der Pariser Weltausstellung hätte zur Ver-
fügung gestellt werden müssen, ist nicht groß genug, um
für sich allein einen Mangel an Courtoisie zu rechtfertigen.
Es ist erfreulich, daß diese Courtoisie nach-
träglich geübt wurde, indem man sich entschloß, wenigstens
die Deutsche Kunst auf der Pariser Weltausstellung sich
zeigen zu lassen.

Die bedeutungsvollste Manifestirung der Stellung,
welche Deutschland unter den Großmächten einnimmt,
liegt in dem Berliner Congresse. Es ist hier nicht der
Ort, das Werk zu kritisiren, welches aus dem Berliner
Congresse zu Stande gebracht worden; uns genügt es,
an dieser Stelle die Thatsache zu konstatiren, daß das
Deutsche Reich resp. dessen Leiter willig von Europa zu
der Stellung des „ehrliehen Maklers“ zugelassen worden.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 3. Januar.

Der Verein zur Förderung der Handelsfreiheit
hat durch seinen Vorsitzenden, des Reichstags- Abgeord-
neten Dr. Bamberger, dem Bundesrathe eine Eingabe in
Sachen der Zolltarifrevision überreicht. Das höchst be-
achtenswerthe Schriftstück untersucht die von dem Reichs-
kanzler in dem Antrage vom 12. November wegen Ein-
setzung einer Kommission zur Revision des Zolltarifs
aufgeworfenen Fragen und entwickelt diejenigen leitenden
Grundsätze, welche in Bezug auf die Zollpolitik nach der
Uebergangung des Vereins allein als richtig anzuerkennen
sind. Aus der Schlussbetrachtung seien folgende Sätze
hervorgehoben: „Ausnahmen sind bei allen Regeln zu-
lässig, auch bei der Regel des freien Verkehrs. Für die
Handelspolitik ist der Schutz der inländischen Industrie
durch die Erzhwerung der Zufuhr von außen in der
Hauptache nur begründet, wenn thatsächlich aus der be-
stehenden Zollgesetzgebung historische Produktionsverhält-
nisse erwachsen sind, die zu einer ganzen Verkettung von
generblichen Anlagen geführt haben, so daß die Kette
nicht plötzlich zerrissen werden kann, ohne einen neuen
erheblichen Schaden zu stiften. Die Politik des freien
Verkehrs, welche in der mit so bewundernswürdiger
Klarheit abgefaßten Instruktion vom 26. Dezember 1808
für Preußen verkündet worden war, ist, von einem ein-
zigen Anlauf der Rückwärtsbewegung abgesehen, die rich-
tungsgebende für das Königreich und für seine Zollverbün-
deten geblieben. ... Doch selbst während des epochemachen-
den Abschnitts der Europäischen Handelsverträge hat die
Deutsche Zollpolitik bei aller Freiheit ihrer Anschauungen
niemals ihren vorsichtig konservativen Charakter abgelegt.
Sie ist den von Anfang her beobachteten Grundsätzen
treu geblieben, wesentlich dahin zielen, vor Allem Roh-
rungs- und Rohstoffe, dann die nothwendigsten Hilfsmittel
der großen Fabrication und des Landbaues zu entlasten,
nur allmählig und mit äußerster Schonung jeweilig ein-
zelne Artikel von den lästigsten und entbehrlichsten Fes-
seln zu befreien. So sind wir zu einem status quo ge-
langt, der, weit von der Verwirklichung eines freihand-
elischen Ideals, durchaus den überlieferten Zuständen
Rechnung trägt und sie mit einem System mäßiger Schutz-
zölle umgibt. Aber gerade aus diesem Grunde wäre es
eine verhängnißvolle und verderbliche Umkehr, wenn die zum
freien Verkehr gelangten und bereits nach ihm entwickelten

Gewerbe durch neu zu errichtende Schranken eingeengt,
wenn die bereits betretenen Wege des Verkehrs wieder
verschüttet, und wenn hinter neu aufzuführenden Schutz-
wehren künstliche Existenzen mit neuen Ansprüchen in's
Leben gerufen würden. Neben der eben geschilderten
Rücksicht auf historisch gegebene Zustände kann der Grund
zur Abschließung gegen das Ausland nur in der Noth-
wendigkeit gefunden werden, die für die Landesverteidi-
gung nothwendige Industrie unabhängig vom Auslande
hinzustellen. Aber gerade in dieser Industrie der Wehr-
haftigkeit überragt Deutschland alle anderen Staaten.“ —
Eine Beleuchtung des Schreibens des Reichskanzlers vom
15. Dezember behält sich der Central-Ausschuß des Ver-
eins zur Förderung der Handelsfreiheit vor. Schon jetzt
heißt es aber in Bezug auf die in diesem Schreiben in
Vorschlag gebrachten Grundlagen der künftigen Handels-
politik: „Diese Grundlagen, deren Ausbildung Deutsch-
land zu dem System des sogenannten geschlossenen Han-
delsstaates führen würde, sind das Gegentheil derjenigen,
welche vor 70 Jahren als das Programm Preußens
verkündet und seit 60 Jahren für die Deutsche Handels-
politik leitend gewesen sind.“

Sonderlich wichtige Vorkommnisse sind auch für
heute nicht zu verzeichnen. Heute ziehen die Journale
die letzten Striche an dem Charakterbilde des vorigen
Jahres, die Zeit der Rückblicke ist nun bald beendet und
es beginnt die Zeit der Aussicht. Was uns das Jahr
1878 an Leiden gebracht, an Verlusten, Enttäuschungen
und Schrecken, das ist bereits aufgezählt, was es an
freudigen Ereignissen zeitigte, auch das ist bereits an den
Fingern aufgezählt und nun beginnt für die Blätter die
Zeit der Vorherberechnung, der Erwägung alles dessen,
was das neue Jahr bringen könnte, bringen dürfte.
Diese Vorherberechnungen haben sich selten als zuverlässig
erwiesen. Geschrieben unter dem Eindruck der wohligen
Neujahrstimmung, der Glückwünsche und der Sylvesters-
hoffnungen, erweisen sie sich gewöhnlich unfruchtbar der
rauen Wirklichkeit gegenüber.

Zwischen den Berliner Vertragsmächten schweben
gegenwärtig Verhandlungen über die von der Pforte vor-
geschlagene Wahl Rustem Paschas zum General-Gou-
verneur von Ost-Rumelien. Man ist geneigt, diese
Pouparlers als ein weiteres Friedenszeichen aufzufassen,
da die Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß der Vorschlag
der Pforte trotz des russischen Widerspruchs die Zu-
stimmung der Mächte finden werde. Auch sonst wagt
sich die und da ein Hoffnungsschimmer hervor. Der
Gedanke der inneren Reformirung der Türkei beginnt
greifbarere Gestalt anzunehmen, und der Sultan zeigt
sich bereit, denselben zu adoptiren. Er will alle Provinz-
Gouverneure für den Zeitraum von fünf Jahren
ernennen, die Beamten in den Provinzen nach Möglich-
keit aus der Provinzial-Bevölkerung selbst hervorgehen
lassen, die Steuern, Zölle und sonstigen Revenuen zu
öffentlichen Arbeiten im Nutzen der Steuerträger ver-
wenden wissen und bei den Gerichten das öffentliche Ver-
fahren einführen, sowie die Unverantwortlichkeit der
Richter aufheben. Rasch und energisch, wie es seine
Art ist, hat auch bereits Midhat Pascha für den Monat
Januar alle Bezirks-Delegirten Syriens einberufen, um
mit ihnen die nothwendigen Reformen in dieser Provinz
zu berathen. Eine Art provinziellen Selbstregiments
wird angestrebt, das, falls man auf die Beständigkeit des
Sultans rechnen dürfte, der Türkei allerdings zum Heile
gereichen könnte.

Von Außen her begegnen der Türkei ebenfalls gün-
stigere Dispositionen. Es geschieht sicherlich nicht ohne
Hintergedanken, daß Rußland sich erbietet, die Regelung
der Kriegskostenfrage für eine spätere Zeit hinauszuschieben,
wenn nur der russisch-türkische Separat-
Vertrag recht bald zu Stande komme. Man will ver-
muthlich russischerseits den Oesterreichisch-türkischen
Conventions-Unterhandlungen ein Prävenire spielen und
hat in der That bereits so viel erreicht, daß neben
Karathodory Pascha noch ein zweiter Unterhändler für
die russisch-türkische Vereinbarung demnächst vom Sul-
tan ernannt werden soll.

Pariser Journale veröffentlichen die von allen drei
republikanischen Fractionen festgestellte gemeinsame Can-

didaten-Liste für die am 5. Januar stattfindenden **Senatorenwahlen**. In zwei Departements, dem des Gard und dem der Rhonemündungen, fehlen die Namen der Kandidaten und sollen erst am 4. Januar bekanntgegeben werden. Im Ganzen werden in 37 Departements Wahlen stattfinden, und zwar in 31 Departements, weil das Mandat der Vertreter derselben gesetzmäßig abgelaufen ist, und in 6 Departements, weil in denselben Senatorenstellen durch Tod erledigt worden sind. Die Gesamtzahl der neu zu wählenden Senatoren beträgt 82. Von bekannteren Persönlichkeiten candidiren Graf Kemusat in der Haute-Garonne, Victor Lefranc in den Landes, Robert de Massy im Loiret, General Pelissier in der Haute-Marne, General Faidherbe im Nord und Oberst d'Andlau in der Dife. Gleichzeitig wird bestätigt, daß Ernest Renan in Marseille (Bouches-du-Rhône) seine Candidatur aufgestellt hat. In seinem Wahlprogramm erklärt er, er habe stets drei Dinge hochgehalten: Frankreich, den menschlichen Geist und die Freiheit.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 31. Dezember. Zur Feststellung des Etats der Reichspost- und Telegraphenverwaltung für 1879/80 finden gegenwärtig mündliche Verhandlungen zwischen Commissarien des General-Postamtes und des Reichskanzleramts im Finanzministerium statt, welche noch im Laufe des Dezember zu Ende geführt werden sollen. Die Vorarbeiten für den nächstjährigen Reichshaushaltsetat im Reichskanzleramt sind überhaupt schon so weit gefördert, daß der Bundesrath Mitte Januar in die Verathung des Etats wird eintreten können.

Bekanntlich wurde bereits bei Einbringung des Etats von dem Finanzminister Hobrecht dem Abgeordnetenhaus eine vorläufige Mittheilung über das voraussichtliche Resultat der Neueinschätzung der Gebäudesteuer gemacht, eine Mittheilung über die definitiven Ergebnisse der Revision dieser Steuer bis zum Abschluß der Arbeiten aber vorbehalten. Dieser Abschluß ist inzwischen erfolgt und soll das Ergebnis sich im Allgemeinen zwar als ein befriedigendes herausgestellt, keineswegs aber den Erwartungen entsprochen haben, die man noch im vergangenen Jahre an diese Neueinschätzung knüpfte. Der Grund hierfür wird zum Theil in dem Rückgang des Werthes sowohl der städtischen als der ländlichen Grundstücke, zum Theil aber auch darin zu suchen sein, daß schon bei der Einschätzung vor zehn Jahren der Gebäudewerth vielfach als ein zu hoher in Ansatz gebracht worden war. Auf das vorhandene Defizit werden die Mehreinnahmen aus der Gebäudesteuer indeß ohne jeden Einfluß sein, da dieselben bei Aufstellung des Etats bereits berücksichtigt worden sind. Wie wir hören, wird die Uebersicht über die Resultate der Neueinschätzung dem Landtage sofort nach seinem Wiederzusammentritt zugehen.

Als Verfasser des in der Zoll- und Steuerfrage seitens des Reichskanzlers an den Bundesrath gerichteten Schreibens vom 15. Dezember wird dem „Deutschen Montagsblatt“ der Geheime Legationsrath Lothar Bucher bezeichnet. Uns wird diese Meldung als richtig bestätigt, jedoch mit dem Hinzufügen, daß Herr v. Barnbüler, der neueste Berather des Fürsten Bismarck in wirtschaftlichen Fragen, das hauptsächlichste Material zu diesem Schreiben geliefert hat. Der Inhalt desselben entspricht auch so sehr den bekannten schützöllnerischen Anschauungen dieses Herrn, daß ein Zweifel darüber kaum noch hervortreten kann.

Die Angelegenheit wegen des Verbots der „Fourchambault“, gegen welches der Director des Stettiner Theaters den Beschwerbeweg eingeschlagen, dürfte schon binnen Kurzem zur Erledigung gelangen. Um sich von dem sittlichen Werth dieses Stückes Ueberzeugung zu verschaffen, hat der Minister des Innern, Herr Graf zu Eulenburg, es für zweckmäßig erachtet, einer Vorstellung dieses Stückes im hiesigen Residenz-Theater selbst beizuwohnen.

△ **Berlin**, 31. Dezember. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, daß der unter den ausgewiesenen Sozialdemokraten befindliche Versicherungs-Agent Carl August Schramm, ein Bruder des zum Pastor an der St. Jacobi-Kirche gewählten, vom Consistorium aber nicht bestätigten Prediger Schramm ist. Weiter dürfte es interessant sein, etwas Näheres über die Geburtsorte der Ausgewiesenen zu erfahren: Von den unterm 1. Dezember aus Berlin ausgewiesenen 41 Personen sind nur 6 in Berlin geboren; nämlich: der Barbier Oscar Hermsdorf, der Gürtler Franz Werthmann, der Handlungsdiener Mathenau, der Maurer Albert August Paul, der Maschinenbauer Carl Friedrich Siegerist. Von den übrigen sind geboren: Der Cigarrenarbeiter Frißche in Leipzig, der Kaufmann Rackow in Hamburg, der Uhrmacher Christian Thierstein in Langenau, der Schneider Heinrich Schröder in Haag, der Steinhauer Adolf Zabel in Halle a. S., der Schriftseher August Baumann in Erlangen, der Sattler Ignaz Auer in Porany (Ungarn), der Schuhmacher Carl Anders in Stralsund, der Weber Richard Schnabel in Langensäuber, der Tapezierer Friedrich Kaufmann in Posen, der Schriftseher Friedrich Schiele in Drossen, der Cigarrenarbeiter Heinrich Friedrich Eck in Verden, der Tischler Bernhard Breul in Liegegrick, der Cigarrenmacher Scharlippe in Fürstenwalde, der Maurerpolierer Wilhelm Körner in Trebnitz, der Arbeiter Ludwig Kohlstedt in Elbershausen, der Schriftseher August König in Stallupönen, der Colporteur Julius Mallowitz in Stettin, der Versicherungs-Agent Schramm in Mittenwalde,

der Handelsmann Grün in Frankfurt a/D., der Handlungsdiener Siegmund Friedemann in Stortow, der Tischler Georg Hermann Steilen in Willpischen bei Stallupönen, der Zimmermann Carl Theodor Fimm in Stettin, der Kaufmann Gustav Diekmann in Allenburg, der Schriftsteller Wilhelm Hasselmann in Bremen, der Maurer Wilhelm Lange in Giftrin, der Tischler Alwin Einer in Thorn, der Schriftseher Carl Greifenberg in Marienwerder, der Cigarrenmacher Jacob Carl Winnen in Neuwied, der Böttcher Julius Otto Fischer in Schwedt a/D., Schuhmacher Carl Wolsky in Heilsberg, der Weber Florian Paul in Langenbilau, der Sattler Emil Dastig in Breslau, der Tischler Alexander Lemke in Colberg und der Schuhmacher Heinrich Szimmath in Rogainen. Von den 35 nicht in Berlin geborenen Ausgewiesenen sind demnach 6 keine Preußen, 6 entfallen auf die Provinz Preußen, 4 auf die Provinz Pommern, 8 auf die Provinz Brandenburg, 4 auf die Provinz Sachsen, 5 auf die Provinz Schlesien, 1 auf die Provinz Posen, 1 auf die Provinz Westphalen, 3 auf die Rheinprovinz, so daß sämtliche Altpreußische Provinzen vertreten sind; den neuen Provinzen gehört keiner der Ausgewiesenen an.

Für die Dauer des neuen Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn hat der Handelsminister in den letzten Tagen gestaltet, daß in Vandeshut in Schlesien wöchentlich zwei Leinwandmärkte im Sinne des § 70 der Reichsgewerbe-Ordnung vom 21. Juni 1869 abgehalten werden dürfen. Vom 1. Januar 1879 ab werden diese Märkte allwöchentlich an jedem Dienstag und Donnerstag abgehalten werden.

Der Minister des Innern, Graf Eulenburg, hat an den Oberpräsidenten der Provinz Pommern eine Verfügung gerichtet des Inhalts, daß das von dem Polizeidirektor von Stettin erlassene Verbot der Aufführung des „Lucier'schen Dramas „Familie Fourchambault“ nicht aufrecht zu erhalten sei. Motivirt wird diese Entscheidung damit, daß, so sehr es auch zu billigen sei, daß bei Prüfung der Zulässigkeit dramatischer Aufführungen vorerst sittliche Gesichtspunkte zur Geltung gebracht werden, und so sehr ein Theil der neuen Französischen Dramen, indem sie das unsittliche Treiben gewisser Gesellschaftsklassen mit frivolem Behagen zur Darstellung bringen, eine sorgfältige Prüfung in Anspruch nehmen, so sei doch nicht anzuerkennen, daß das in Rede stehende Drama in jener Beziehung zu erheblichen Bedenken Veranlassung giebt. Wenn auch die Voraussetzung des Stückes auf ein früheres unsittliches Verhältniß zurückweist, so ist doch die Handlung und der Inhalt durch die bestimmt und scharf ausgesprochene Tendenz ein durchaus entschiedener und ernstest Protest gegen die Frivolität der erwähnten Auffassung, so daß dem Stück ein moralischer Werth gegenüber den Verirrungen des Französischen Dramas nicht abzuspochen sei. In diesem Sinne sei das Drama auch von Anfang an von der ernsthaften Kritik in Frankreich und Deutschland aufgefaßt worden. Das Verbot des Stückes, welches in der Hauptstadt seit langer Zeit ohne ein in die Öffentlichkeit getretenes Bedenken aufgeführt worden ist, müsse als ein Fehlgriff erscheinen.

Oesterreich.

Wien, 31. Dezember. Wie es scheint, soll zu Beginn des neuen Jahres der hiesige Ballplatz wiederum zum Ziele einiger diplomatischer Missionen werden. Zwar die Nachricht der Reforma, daß Graf Corti einen Auftrag seines Kabinetts an die Oesterreichische Regierung zu erledigen habe, wartet noch ihrer Bestätigung. Bis jetzt ist, wie wir vernehmen, die Fiebertunft des Italienischen Diplomaten offiziell noch nicht angekündigt, wenn auch das Treiben Italiänischer Emisäre in Albanien, wie aus einem neuerlichen Prizrender Briefe der Pol. Corr. hervorgeht, allerdings einer autoritativen Aufklärung des Römischen Kabinetts dringend zu bedürfen scheint. Sollte aber Graf Corti mit einer Mission nach Wien nicht betraut sein, so wird jedenfalls Sasvet Pascha seine Reise auf den Botschafterposten in Paris am hiesigen Orte unterbrechen, um hier wie auch in Bukarest einen Special-Auftrag zu erfüllen. Welcher Art derselbe sein wird, ist noch nicht bekannt; doch darf man annehmen, daß berechtigte Beschwerden über Rußland ihm nicht ganz ferne liegen. Es ist nämlich evident, daß in Ost-Rumelien die Willkür von Russischer Seite noch nicht um Haarebreite nachgelassen haben. Die dortigen Russischen Autoritäten lassen nicht nur jede Energie gegenüber der Bulgarenbevölkerung, welche in ihrer Renitenz gegen die Verfügungen der internationalen Commission fortfährt, in bedenklicher Weise vermehren, sondern sie machen sich auch neuerlich verächtlich, die Bulgaren, namentlich in der Umgegend von Philippopol, mit Waffen zu versehen. Freilich wäre der Erfolg einer Beschwerde über diese ununterbrochenen Russischen Vertragsverletzungen gerade in Wien ein sehr problematischer, und Sasvet Pascha würde sich höchstens davon, woran andere Leute längst nicht mehr zweifeln, persönlich überzeugen können, daß nämlich die Türkei von dem Grafen Andrassy eine Unterstützung gegen Rußland schwerlich zu erwarten habe.

Rußland.

Petersburg, 28. Dezember. Bekanntlich besteht in Rußland wie theilweise in anderen Culturstaaten die Sitte, daß jeder Gewerbetreibende zu Neujaehr ein Patent erhält, durch welches ihm die staatliche Erlaubniß und der behördliche Schutz zur freien und ungehinderten Ausübung seines Geschäftes oder Gewerbes zugesichert wird. Seit her war allgemein bei diesen Patent-Ertheilungen von einer Angabe der Confession der zu Patentirenden keine

Rede. Von jetzt an aber wird — man höre und staune — sobald der Patentinhaber dem israelitischen Glaubensbekenntniß angehört, ausdrücklich auf dem Patente die Bemerkung hinzugefügt, daß der Betreffende ein Jude ist. Derselbe Vermerk muß auf jedem, einem Israeliten auszustellenden Patente stehen, während bei den Angehörigen anderer Confessionen, mögen dieselben Mohamedaner oder Christen sein, von der Bezeichnung der Confession bei Ertheilung von Patenten und Reisepässen Abstand genommen ist. Man hat daher alle Ursache, die von dem vorigen Minister des Inneren getroffene Maßregel als den ersten Versuch zu der Rückkehr der vielberufenen, früher in Europa gebräuchlichen Schutzpatente zu bezeichnen, in welchen der Jude innerhalb des Staates nur eine geduldete Existenz ohne den Vollgenuß der bürgerlichen Rechte besaß und als „Schutzjude“ eine von der Laune oder Willkür der jeweiligen Macht-haber abhängige und unsichere Stellung einnahm. Begreiflicherweise fragt man sich in allen gebildeten Kreisen des Landes, aus welchen Gründen und auf welche Veranlassung hin der vorige Minister diese mittelalterliche Maßnahme beliebte und hoffte nicht ohne berechnete Ursache, daß es dem jetzigen, durch milde, humane Gesinnung ausgezeichneten Nachfolger Timašew gefallen möge, sofort oder so rasch als möglich die so ungemein auffallende, allen modernen Anschauungen widersprechende Anordnung zu beseitigen.

Frankreich.

Mit Bezug auf den Französisch-Tunesischen Conflict wird uns von einem Correspondenten gerüchweise mitgetheilt, es sei der Französischen Regierung von befreundeter Seite nahegelegt worden, die Austragung der Tunesischen Streitfrage einem Schiedsgerichte anheimzugeben. Wir legen dieser Mittheilung angesichts der im heutigen Pariser National veröffentlichten officiösen Note nur geringen Glauben bei. Nach der Darstellung des National ist sich die Französische Regierung über die zu ergreifenden Schritte selbst noch nicht klar, da sie erst eine gründliche Untersuchung der Angelegenheit einzuleiten beabsichtigt. Der Antrag mit dem Schiedsgerichte würde unter solchen Umständen jedenfalls zu früh kommen. Gleichzeitig wird uns aus Berlin gemeldet, daß die Deutsche Reichsregierung ihrem Consul in Tunis telegraphisch die Weisung ertheilte, sich jeder Parteinahme zu enthalten. Der Beh hatte nämlich sämtliche fremden Consuln aufgefordert, ihn gegenüber dem Französischen Vertreter, Herrn Rouston, zu unterstützen.

Griechenland.

In der Griechischen Kammer gelangte neulich die Frage der Eventualität eines Kriegesalles zur Verhandlung. Es wurde beschlossen, daß jede eventuelle Kriegserklärung oder Annahme derselben die sofortige Einberufung der Kammer zur Folge haben solle, daß aber auch die Versekung der Armee auf den vollständigen Kriegsfuß der Kammer durch eine königliche Botschaft mitgetheilt werden solle. Minister-Präsident Komunduros erwähnte bei diesem Anlasse, daß der Eintritt einer solchen Eventualität nicht unmöglich sei, wobei er offenbar auf eine etwaige Resultatlosigkeit der bevorstehenden Verhandlungen über die Grenzregulierung angespielt zu haben scheint. Auch Herr Komunduros kann irren. Wenn Griechenland gar zu lustern nach einer Friedensstörung sein sollte, so dürfte es die Erfahrung machen, daß es in Europa etwelche Mächte giebt, die nicht ohne Weiteres Hellenischen Chauvinismus auf ihr Conto sündigen lassen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 2. Januar. Die „Provinzial-Correspondenz“ hebt in einem kurzen Rückblick auf das Jahr 1878 die bedeutsame Thatsache hervor, daß die Ausführung des aus gemeinsamer Friedenspolitik aller Mächte hervorgegangenen Berliner Vertrages in den letzten Wochen gesichert sei von allen Mächten durch erfolgte Kundgebungen und durch theilweise positive Schritte, welche den gemeinsamen Willen und die allseitige Zuversicht bezüglich der weiteren vollständigen Durchführung des Berliner Vertrages bekräftigten. Die Provinzial-Correspondenz schließt: bei Beginn des neuen Jahres sei somit der auswärtige Horizont reiner und klarer als seit langer Zeit. Soweit das Wiederaufleben des öffentlichen Vertrauens von den Beziehungen der Mächte untereinander abhängt, könne man mit lange entsehener Zuversicht den weiteren Entwicklungen entgegensehen. — Der Provinzial-Correspondenz zufolge erwiderte der Kaiser bei dem gestrigen Empfang der Minister auf die Ansprache des Vicepräsidenten Grafen Stollberg, daß ihn die Geschäfte bisher nicht angegriffen hätten, wenn auch die alte Spannkraft noch nicht zurückgekehrt sei. Daß er von dem Jahre mit so schweren Erfahrungen, mit sehr ernsten Gedanken scheide, sei natürlich, andererseits habe er soviel Beweise von Theilnahme und treuer Anhänglichkeit erhalten, daß dadurch die schmerzlichen Eindrücke wesentlich gemildert seien. Er danke dem Staatsministerium für das zur Bekämpfung der Gefahren Geschehene, was unverkennbar nicht ohne Erfolg gewesen; die volle Aufmerksamkeit und Thätigkeit der Regierung müsse aber darauf auch in Zukunft gerichtet bleiben. Der Kaiser forderte das Ministerium auf, ihm auch ferner die Führung der Regierung zu erleichtern, reichte jedem Minister die Hand und richtete an jeden freundliche Worte.

Peft, 1. Januar. Bei dem heutigen herkömmlichen Neujaehrsempfange der liberalen Partei durch den Ministerpräsidenten Afsza bezeichnete der Letztere das abgelaufene Jahr als ein Jahr selbstloser, patriotischer Pflichterfüllung und gab in Bezug auf das neu begonnene Jahr

der Hoffnung Ausdruck, daß dasselbe von günstigen Folgen für das allgemeine Wohl werden und eine Lösung der schwebenden schwierigen Fragen zum Heile des Vaterlandes herbeiführen möge.

Petersburg, 1. Januar. Gestern hat in der Probraskenski'schen Kathedrale zum Andenken an die im vergangenen Jahre vollzogene Ueberschreitung des Baltischen Gottesdienstes stattgefunden. Kaiser Alexander, der Großfürst Thronfolger, sowie die übrigen Mitglieder der Kaiserlichen Familie, sämtliche hier anwesende Generale und die höheren Offiziere der Garde und der anderen bei der Ueberschreitung theilnehmenden Truppen wohnten der Feier bei. Am Abend fand im Winterpalast ein Diner statt, zu welchem die Generale und Stabs-Offiziere der Garde Einladungen erhalten hatten. Bei demselben hielt der Kaiser eine Ansprache, in welcher er der Tapferkeit der Gardetruppen gedachte und denselben seinen Dank aussprach. Nach enthusiastischen Hurrahs wurden sodann die Toaste auf das Wohl des Kaisers und der Armee ausgebracht.

— Im Jahre 1880 soll in Moskau eine große internationale Ausstellung stattfinden. Dieselbe dürfte mit großen Feierlichkeiten verbunden sein, da sie mit dem 25jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers zusammenfällt.

London, 1. Januar. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau's“ aus Constantinopel von gestern hat der Admiral Hornby dem Englischen Votschaster Layard angezeigt, daß die Englische Flotte am nächsten Donnerstag Abends in der Bai von Sidon eintreffen werde, weil bei Artaki die Verproviantirung auf Schwierigkeiten gestoßen sei. Das Gerücht, Layard habe die Flotte herbeigerufen, wird für unbegründet erklärt.

— Die in Philippopol tagende Commission für Ost-rumelien hat die Lage Ost-rumeliens nach dem Rückzuge der Russischen Truppen einer Berathung unterzogen. Der Englische Delegirte Wolff machte den Vorschlag einer gemischten Occupation und einer Organisation für Rumelien, wie diejenigen im Libanon. Die Vertheilung des Balkans sollte der Bulgarischen Miliz anvertraut werden.

— Den „Daily News“ wird aus Peshawur von gestern gemeldet, eine Bande aus dem Hochlande habe die von den Britischen Truppen verlassene Position, den Khyberpaß, besetzt, die Telegraphendrähte zerschnitten und die Verbindung mit Almusjid unterbrochen. Eine von Zumrood gegen diese Bande abgesandte Englische Truppen-colonne habe die Verbindung wieder hergestellt. — Der Herzog von Edinburgh ist zum Contreadmiral ernannt worden.

— 2. Januar. Der Strike in Oldham ist beendet. Die Baumwollspinner acceptiren bedingungslos 5 pCt. Lohnreduction. — „Daily Telegraph“ meldet aus Jellalabad: Vier Afghanen-Regimenter sind desertirt in Folge eines Soldstreites mit Jakub.

Paris, 1. Januar. Der heute anlässlich des Neujahrsestes hier und in Versailles stattgehabte offizielle Empfang verlief dem Programm gemäß. Auf die kurzen Ansprachen der Präsidenten des Senats und der Kammer erwiderte der Marschall-Präsident mit Wünschen für die Wohlfahrt des Landes.

Rom, 1. Januar. Gestern hat bei dem Könige feierlicher Empfang des diplomatischen Corps stattgefunden. — Das Amtsblatt veröffentlicht die Verlängerung der Handelsverträge mit der Schweiz, mit Frankreich und mit Desterreich-Ungarn bis zum 31. Januar.

Konstantinopel, 1. Januar. In Folge des bedeutenden Sinkens der Kaimeswerthe sind zahlreiche Bäckereien geschlossen. Der Ministerrath hat den monatlich zurückzufahrenden Betrag auf 150,000 Pfd. Sterl. erhöht. — 2. Januar. Der Beschluß, monatlich 150,000 Livres Kaimes anzukaufen, ist in Folge von Zwischenfällen, welche durch die Weigerung der Bäcker, die Kaimes anzunehmen, hervorgerufen worden. Maßnahmen sind ergriffen worden, die Wiederholung solcher Zwischenfälle zu verhüten.

Kalkutta, 1. Januar. General Roberts sollte gestern mit einer kleinen Abtheilung Hazarpur verlassen und in der Richtung von Khost vorgehen. Die bisherigen Versuche der Afghanen, in dem Distrikte von Khost eine Erhebung gegen die Engländer zu Stande zu bringen, sind erfolglos gewesen. General Stewart hat den Weg durch den Gungpaß von Gwojur nunmehr dermaßen in Stand gesetzt, daß derselbe von der schweren Artillerie passiert werden kann; der Vormarsch gegen Kandahar wird heute sowohl auf dem Wege durch den Gwojurpaß, wie auf dem durch den Khostpaß beginnen. Nach zuverlässigen Berichten besteht die Besatzung von Kandahar aus 3 schwachen Regimentern ohne Artillerie; das Gerücht, daß von Herat aus Verstärkungen nach Kandahar abgeschickt worden seien, hat sich nicht bestätigt.

Locales.

—h. [Personal-Chronik.] Der Diätarius Carl Graw von hier ist vom 1. Februar c. als Bureau-Assistent beim Kreisgericht zu Heilsberg ernannt. — In Stelle des in den Regierungsbezirk Gumbinnen übergetretenen Fischmeisters Filtter, ist der bisherige Capitain Schumann mit der kommissarischen Verwaltung der Fischmeisterei in Schmelz beauftragt worden. — Der seitigerige Hilfsbote Wapinowski von hier ist zum Executor bei dem hiesigen Kreisgericht ernannt.

? [Unwetter.] Sowohl die vergangene Nacht als heute Vormittag tobte ein heftiger theilweise mit Schneegestöber vermischter Sturm. Wie wir hören, wurden zwei Schiffe in der Dange losgerissen und geriethen in Collision, wodurch das eine nicht unerheblich beschädigt wurde. Auf einem Holzplage wurden Sleeper weggeschwemmt. Die Dange war heute Morgen so angeschwollen, daß das Wasser über die Nothbrücke schlug und dieselbe deshalb eine Zeit lang nicht passiert werden konnte.

n. [Waaren-Bestände.] Am Schlusse des Jahres 1878 waren hier folgende Bestände: Einfaat 1240, Weizen 76, Roggen 1033, Gerste 275, Hafer 385, Erbsen 25 Last, Flachs, gewichtet 18,913, Heide 320, Hanf 151 Ctr., Waar-Heringe — Ton., Fett-Heringe 2627, Schottische Heringe 3714, Theer 121, Pech 52 Ton., Steinkohlen, große 41,130, Steinkohlen, kleine 12,676 Hectoliter, Lumpen 2120, Torreficirte-Salz 54,193, Ctr., Salz 80,510, Engl. Siedsalz 39,671, inländ. Siedsalz 1809, St. Ubes-Salz 1195 Ctr., Pflannen 626 Mtl., Federn 1100 pfund, Rindhäute 220 Stück, Knochen 920 Ctr.

—h. [Etrunken.] Am Schloß ging der Loßmann Wilhelm Waitsch aus Schudnaggen von Schwarzort über Hoff nach Hause. Bei dem sehr schwachen Eise war es ein tollkühnes Unternehmen und so konnte es auch nicht ausbleiben, daß er einbrach und erkrankt. Am Neujahrstage wurde die gefundene Leiche, bei der sich noch der Arbeitsverdienst von 39 Mark befand, seiner Frau zugeführt. Trauriger konnte das Jahr für das arme Weib kaum anfangen.

* [Havarie grosse.] Um die erstrebte internationale Gleichmäßigkeit in der Regulirung der Havarie grosse zu fördern, haben nach der „Dissee-Btg.“ auch die Estniner Affeurance-Gesellschaften — dem Verfahren anderer Affeurance-Gesellschaften — beschlossen, vom 1. Januar 1879 ab ihren Policen folgende Clause einzuerleiben: Havarie grosse soll in Gemäßheit der York und Antwerp Rules regulirt werden, wenn diese Bestimmung in den Verschiedenen Dokumenten enthalten ist. Es wird nun also Aufgabe der Be- und Verfrachter sein, in ihren Verschiedenen Dokumenten, Charterpartien und Connoissementen die Vereinbarung zu treffen, daß etwaige Havarie grosse nach den Grundfätzen der York und Antwerp Rules regulirt werden soll.

* [Ueber die abnehmende Leuchtkraft des Petroleums.] Wird jetzt überall viel geklagt. Die Klagen sind nicht unbegründet, sie sind eine Folge des Gebrauchs von Bradford-Petroleum, mit welchem jetzt mehr als die halbe Welt versorgt wird, da die Production in den anderen Petroleumbezirken bedeutend gesunken ist. Das rohe Petroleum aus dem Bradford-Bezirk ist aber schwerer im spezifischen Gewicht als das andere, und man bedarf beim Raffiniren (Reinigen) besonderer chemischer Mittel, um es äußerlich dem raffinierten Petroleum, an das man früher gewöhnt war, gleichzumachen. Die Leuchtkraft wird durch diese Behandlungsweise nun zwar nicht beeinträchtigt, aber der Docht verzehrt jetzt schneller, und zwar bei Flachsbrennern noch schneller als bei Runderbrennern. Die Folge ist, daß die Lampen sehr bald dunkel brennen, ja bei langem Brennen kann es vorkommen, daß sie bei noch gefülltem Vasson verlöschen. Um dem vorzubeugen, thut man gut, den Docht im Laufe des Abends neu zu beschneiden und die Lampe neu anzuzünden. Auch ohne Vollauffüllung des theilweise schon geleerten Vassons wird die Lampe dann hell und schön weiterbrennen.

* [Klassensteuer-Reklamationen.] Die gesetzliche Bestimmung, wonach die Zahlung der veranlagten Klassensteuer durch die Reklamation des Steuerpflichtigen nicht aufgehalten werden darf, vielmehr mit Vorbehalt der späteren Erstattung des etwa zu viel Bezahlten zu den bestimmten Terminen erfolgen muß, schließt nach einem Circular-Erlaß des Finanzministers, zwar die Verurteilung des Steuerpflichtigen auf den Suspensiv-Effekt der eingelegten Beschwerde, keineswegs aber die Befugniß der Verwaltung aus, in den dazu angehenden Fällen auch solchen Steuerpflichtigen, welche gegen die veranlagte Steuer reklamirt, bezw. inkurirt haben, eine gänzliche oder theilweise Einstellung der Klassensteuer zu bewilligen. Nach den neuerlich, namentlich seit Aufhebung der Klassensteuer auf die großen Städte, gemachten Erfahrungen läßt sich, nach dem erwähnten Restrikt, nicht in Abrede stellen, daß Irthümer bei der Einschätzung zur Klassensteuer vorkommen können, welche die veranlagten Personen beziehungsweise Haushaltungen hart betreffen, und unter Umständen selbst in ihrem geringen Vermögens- und Nahrungsstande empfindlich beeinträchtigen, wenn die verlangte Steuer unbedingt bis dahin, daß über die Reklamation entschieden ist, eingefordert und eventuell zwangsweise beigetrieben wird. In derartigen Fällen die Entscheidung über die Reklamation ausnahmsweise zu beschleunigen, erscheint bei der demalstigen gesetzlichen Einrichtung des Reklamations-Verfahrens nicht thunlich; die Abhilfe lasse sich vielmehr nur dadurch gewähren, daß von der der Verwaltung für außerordentliche Fälle zustehenden Stundungsbefugniß ein zweckmäßiger Gebrauch gemacht wird. In dieser Rücksicht hat der Minister die Landräthe, in den Stadtkreisen die Bürgermeister, ermächtigt, wenn sie a. die erhobene Klassensteuer-Reklamation nach vorgängiger Prüfung und nach ihrem pflichtmäßigen Ermessen für begründet erachteten, und zugleich b. die Ueberzeugung gewonnen haben, daß der Reklamant nicht im Stande ist, aus seinen Mitteln die veranlagte Steuer bis zur demnachstigen Entscheidung über die Reklamation fortzuentrichten, ohne in seinem Nahrungs- bezw. Vermögensstande geschädigt zu werden, die veranlagte Steuer auf Antrag des Beschwerdeführers — wenn sie denselben überhaupt nicht für steuerpflichtig erachten, ganz — sonst aber bis zu dem Betrage derjenigen Stufe, auf welche sie die Ermäßigung in Vorschlag bringen wollen, vorläufig zu stunden, und die mit der Einziehung der Klassensteuer beauftragte Spezialkasse (Ortssteuerheber, Steuerempfänger) sogleich direkt mit entsprechender Anweisung zu versehen. In gleicher Weise sind dieselben ermächtigt, bezüglich der gegen Klassensteuer-Reklamations-Entscheidungen erhobenen Rekurse zu verfahren und auch hier beim Zutreffen der unter a. und b. gedachten Voraussetzungen die nöthigen Stundungen zu verfügen. Erfolgt demnachst gleichwohl die Abweisung des Beschwerde-führers, so haben sie sogleich nach dem Eingange des Reklamations- beziehungsweise Rekurs-Entscheidungen dem gestundeten Betrage wieder in Zahlung zu setzen.

* [Gewerbesteuer.] Von der durch den Erlaß des Finanzministers vom 23. Juni 1874 den Regierungen erteilten Ermächtigung zur Bewilligung der nach § 2 des Gesetzes vom 5. Juni 1874 zulässigen Freisetzung solcher Gewerbetreibenden der Steuerklasse B., welche nur den niedrigsten Steuersatz dieser Klasse aufzubringen vermögen, von der Gewerbesteuer ist in den verschiedenen Bezirken ein ungleichmäßiger, der Absicht des Gesetzes nicht überall entsprechender Gebrauch gemacht. Der Finanzminister hat sich in Folge dessen veranlaßt gesehen, diese Bestimmungen dahin zu modifiziren, daß bei der Entscheidung über die Bewilligung der Steuerfreiheit von den Fragen: ob das betreffende Gewerbe als ein nützliches Gewerbe anzusehen, und ob der betreffende Gewerbetreibende nicht in der Lage sei, sich in einer vortheilhafteren Weise zu beschäftigen, fortan abzugeben, und die Entscheidung vielmehr lediglich davon abhängig zu machen ist, daß 1) der betreffende Gewerbebetrieb unzweifelhaft nach den für die Steuervertheilung in der Klasse B. maßgebenden Grundfätzen nur zur Veranlagung mit dem geringsten Steuersatz geeignet ist, und daß zugleich 2) besondere Umstände nachgewiesen werden, wegen deren die Entrichtung selbst des geringsten Steuersatzes als eine drückende Last für den betreffenden Gewerbetreibenden erachtet werden muß. Die Vertheilung der individuellen Verhältnisse des Gewerbetreibenden (große Dürftigkeit, Krankheit, Gebrechlichkeit, Alter u. s. w.) ist hierbei, wenn über den Punkt zu keinem Zweifel obwaltet, durchaus gerechtfertigt.

Ständesamtliche Nachrichten

vom 3. Januar.
Geboren: dem Lehrer Levin Eppstein eine Tochter; dem Hechler Josef Singer ein Sohn; dem Tischler Carl Ferdinand Hartig ein Sohn.
Aufgebote: Matrose Gottlieb Theodor August Reiß-Memel mit Johanne Marie Kairies-V.-Witte, Rutscher Anstis Simonett Ulinaggen mit Eve Kerat baselb.

Vermählt: Arbeiter Hermann Eduard Kretschmer mit Friederike Emilie Therese Esp.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Minna Kartheimer mit Herrn Ernst Weise in Königsberg, Fräul. Minna v. Woisky in Theerwisch-Wolke mit dem Architekten Herrn Leo Döwbal in Tilsit.
Geboren ein Sohn: Herrn Louis Halfter in Königsberg; eine Tochter: Herrn August Gubell in Duedrau, Herrn Otto Wöhrer, Herrn G. Epperlein in Königsberg, Herrn Fr. Preuß in Arnsw. Gestorben: Frau Emma Pahlke, geb. John, Tochter Betty des Stadtgerichts-Sekretär Herrn Otto Pieske, Tochter Maria des Herrn Witte, Tochter Agnes der Predigerwitwe Ida Lau in Königsberg, Herr Hilfszeug-Georgant Gustav Domschke aus Brand-laden in Diebenhofen i. Elb., Frau Johanna Pfeiffer, geb. Biermann, in Langheim.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 5. Januar.

St. Johannis-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habruder.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Antswoche des Herrn Prediger Ebel von Montag, den 6. bis Sonntag, den 12. Januar incl.
Evangelisch reformirte Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein.
Land-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Deutsch).
11 1/2 Uhr: Herr Prediger Jussas (Littanisch).
Katholische Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schoente (Deutsch).
11 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Littanisch).
Montag, den 6. Januar.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Deutsch).
11 Uhr: Herr Pfarrer Schoente (Littanisch).
Englische Kirche.
Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Price.
Baptisten-Kapelle.
Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Giltzan.
11 Uhr: Littanischer Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Giltzan.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Bekrend — Pohlenz — 1.12 Liverpool, 27.12 Helsingör, 1.1 Drogden passiert nach Memel.
Ariadne — Karnowsky — 9.12 Memel, 3.1 Southampton.

Amthlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 2. Januar.
Weizen unverändert, hochunter loco per 1000 Rtl. 127,50. 171,75, 172,25, 174, 176,50, 180,31, 180, 129,30, 180 und 131,50. 181 Mtl. bez., rother 129,50, 168,25, 171,75, 173 Mtl. bez. Roggen unverändert, inländischer loco per 1000 Rtl. 114,15. 95, 115,16, 97,50, 119,20, 102,50, 121,22, 105, 122,23, 107,50, 123,24, 108,75, 124,25, 111,25, 126,27, 112,50, 127,50, 112,50 Mtl. bez., pro Januar 105 Mtl. Dr., 103 Mtl. Gd., pro Frühjahr 113 Mtl. Dr., 111 Mtl. Gd., pro Mai-Juni 113 Mtl. Dr., 111 Mtl. Gd.
Gerste still, große loco per 1000 Rtl. 108,50, 114,25, 120, 125,75 Mtl. bez., kleine 100, 105,75, Mtl. bez.
Hafer still, loco per 1000 Rtl. 84, 86, 88, 90, 96 100 Mtl. bez., russ. 84, Mtl. bez., pro Januar 98 Mtl. Dr., 94 Mtl. Gd., pro Frühjahr 96 Mtl. Dr., 92 Mtl. Gd.
Erbsen niedriger weisse loco per 1000 Rtl. 106,50, 108,75, 111 Mtl. bez., grüne 102,25, 134,50, 137,75 Mtl. bez.
Bohnen still loco per 1000 Rtl. 140 Mtl. bez.
Wicken unverändert, loco per 1000 Rtl. 97,75, 100, 102,25 Mtl. bez.
Einfaat still, feine loco per 1000 Rtl. 191,50 Mtl. bez.
Buchweizenröhre loco per 50 Rtl. 150 Mtl. bez.
Spiritus (per 100 Litres) a 100%, Trolles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 50,75 Mtl. bez., Termine nicht gehandelt.
Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 51 Mtl. Dr., 50 1/2 Mtl. Gd., 50 3/4 Mtl. bez., kurze Lieferung — Mtl. bez., pro Januar 51 1/4 Mtl. Dr., 50 3/4 Mtl. Gd., pro Januar-März 52 1/4 Mtl. Dr., — Mtl. Gd., — Mtl. bez., pro Frühjahr 53 1/4 Mtl. Dr., 53 1/4 Mtl. Gd., pro Mai-Juni 54 1/4 Mtl. Dr., 54 Mtl. Gd., pro Juni 55 1/4 Mtl. Dr., 54 1/4 Mtl. Gd., — Mtl. bez., pro Juli 56 1/4 Mtl. Dr., 55 1/4 Mtl. Gd., pro August 57 Mtl. Dr., 56 1/4 Mtl. Gd.

Berliner Cour-Depesche.

	Januar 2.	Januar 3.
Börse: Fest.	R.-Mtl.	R.-Mtl.
Roggen still April-Mai	119,00	121,00
Roggen Mai-Juni	121,00	121,00
Hafer April-Mai	115,00	115,00
Petroleum loco	19,00	20,00
Spiritus loco	51,00	51,00
4 1/2 % Consolidirte Preussische Anleihe	104,00	104,00
4 1/2 % Preuss. Pfandbriefe	101,00	101,00
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	145,75	146,75
Russisch-Englische Anleihe von 1872	fehlt	fehlt
Russ. Noten	196,00	197,00
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	195,00	195,00
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,75	167,75
London, 1 Pst. 3 Monate	20,00	20,00
London, 1 Pst. 8 Tage	20,00	20,00
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,00	80,00

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Stationen.	Barometer.	Wind.	Wetter.	Temperatur.	Bemerkungen.
Memel	740,5	WSW. 9	Schnee	+ 1	Seeg. furchtbar hoch.
Neufahrwasser	747,6	WSW. 6	heiter	0	
Swinemünde	752,6	W. 6	bedeckt	0	Seeg. unruhig.
Riel	754,0	do. 4	Schnee	0	
Slagen	744,5	WSW. 8	heiter	+ 1	Seeg. sehr hoch.
Kopenhagen	748,3	WSW. 6	klar	0	
Bornholm	747,0	W. 9	wollig	+ 2	
Stockholm	734,8	WSW. 5	bedeckt	- 2	
Riga	738,1	SW. 2	do.	- 1	

Uebersicht der Witterang.

Barometer Centralearopa gestern rapid gestiegen, Kurland gefallen, Deutsche Küsten Nacht heftige Sten, jetzt Bornholm und Memel harter Weststurm, Nordsee ruhig, neuer rapider Barometerfall seit Abends in England, Kanal harter bis stürmischer Südwest, Hoofden schwacher Süd.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Bei unserer Abreise von Memel nach
Ruffisch-Grottingen sagen wir Allen ein
herzliches Lebewohl,
Christoph Leppert,
Friederike Leppert, geb. Peterreit.
Vermählte.

Die gestern Abend erfolgte glückliche
Entbindung meiner Frau von einem Knaben
zeige ergebenst an.

Schmelz, den 3. Januar 1879.

F. A. Hoffmann.

Am 30. Dezember verschied sanft nach
kurzem aber schwerem Krankenlager unsere
innig geliebte Tochter und Schwester

Auguste Schlewies
im 26sten Lebensjahre, welches tiefbetäubt
anzeigen
die trauernden Hinterbliebenen.

36. Sterbefall pro 1878. Ad Abth. C.
Nr. 152 ist am 31. Dezember 1878 der
Schuhmachermeister G. Groß gestorben.

14. Frei-Sterbefall pro 1878. Ad Abth.
E. Nr. 17 ist am 31. Dezember 1878
der Schuhmachermeister Gottlieb Groß
gestorben.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 5. Januar 1879: Zum
1. Male „Madame Potiphar“. Gesangs-
Posse in 3 Akten von Carlos Duchow.

Montag, den 6. Januar. Zum ersten
Male: „Durch die Intendanz.“ Preis-
Lustspiel in 5 Akten.

Mittwoch, den 8. Januar. Zum ersten
Male: „Dora.“ Schauspiel in 5 Akten
von Victorien Sardou. (Größtes Sen-
sationsstück der Neuzeit.)

H. Lincke.

Männer-Turnverein.

Sonnabend, den 11. Januar,
Abends 8 Uhr,

BALL

im Victoria-Saale.

Anmeldungen werden bis Montag,
den 6., bei Herrn E. Appelhagen ent-
gegengenommen.

Der Vorstand.

Sonnabend, den 11. d. M., Nachm. 4 Uhr,

Berammlung

des landwirthschaftl. Vereins
im Lokale des Herrn C. Fischer.

Jahresbericht pro 1878. — Commis-
sionsbericht betr. Localverein. — Kinderpest.

Restaurant de Passage.

Täglich Auftreten meiner neu engagir-
ten Damentapelle. Schwellnus.

Gieding's Restauration.

Delikate Rindersteck,
ein gutes Glas Wildbolder vom Faß.

Müller'sche Sterbefälle.

Aufnahme neuer Mitglieder findet täg-
lich in der Behausung große Wasserstraße
Nr. 22 statt. Der Gesundheits-Nachweis
ist erforderlich.

Das Direktorium.

Im Namen der erfreuten Kinder der
katholischen Schulen zu Memel und Schmelz
sage ich den edlen Wohltätern den herz-
lichsten Dank. Noch nie sind die Spenden
so reichlich geflossen, wie jetzt, da es noth-
wendiger als je war, der Armuth zu Hülfe
zu kommen. Es erhielten 25 Knaben Stoff
zu Hosen, 15 Kinder zu Hemden, 8 zu
Jacken, 6 zu Röcken, 1 zum Kleide,
20 Woll- zu Strümpfen. Dazu kommen
die geschenkten Kleidungsstücke und Sachen,
so daß im ganzen 100 genügsame Herzen
erfreut wurden. Dank dem hochwürdigen
Magistrate für die bewilligten 15 Mark,
Dank dem Vaterländischen Frauenverein,
der Loge und allen bekannten und un-
bekannten Wohltätern.

Schoenke, Pfarrer.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Durch Herrn Chauffeegeld-Erheber
Schmidt aus Or. Tauerlauden sind uns
1 M. 93 Pf. Strafgelder und durch
Schiedsmann Herrn M. Hunsalz 3 M.
aus der Vergleichssache Nr. 429 R. contra
B. überwiesen, worüber mit bestem Dank
quittirt

Der Vorstand.

Der Verein für Armen- und Kranken-
pflege erhielt von Herrn M. 3 M.,
worüber hiemit herzlich dankend quittirt
wird. D. Sudermann, z. B. Vorsteherin.

Der gerichtliche Ausverkauf des zur Herman Horch-
schen Concurs-Masse, gehörigen Waaren-Lagers wird ununter-
brochen fortgesetzt und sollen sämtliche Comptoir-Utensilien
Brief-, Schreib- und Concept-Papiere, Couverts, Tinten, flüs-
siger Leim, Lack etc. etc. billigt geräumt werden.

Neue Illustrirte Zeitung,

Redacteur Johannes Nordmann,

beginnt mit 1. Januar das II. Quartal des VII. Jahrgangs.

Wöchentlich eine Nummer von 2—3 Bogen.

Preis pr. Quartal 3 Mark, in 14tägigen Heften pr. Heft 50 Pf.,
in wöchentlichen Nummern 25 Pf.

Für den VII. Jahrgang sind folgende Romane und Novellen in Aus-
sicht genommen:

„Das grüne Buch.“ Roman von Maurus Jokai.

„Zwei Kreuzherren.“ Roman von Lucian Herbert.

„Die schöne Melusine.“ Roman von E. v. Waldow.

„Der Jäger Bartl.“ Erzählung von Heinrich Noë.

„Der Stern-Peter.“ Ein Oesterreichisches Volks- und Zeitbild von
Josef Rant.

„Der Gliederverkauf.“ Novelle von Emerich Ranconi.

„Vor der Carrière.“ Novelle von Egon Harris.

„Die ruhelohe Seele.“ Roman von Hans Wachenhusen.

außerdem wird derselbe weitere Beiträge von Ed. von Bauernfeld, Dr. Brehm,
M. Busch, M. Carrière, Julius Grosse, Paul Heyse, Hieronymus Vorm,
Alfred Weisner, Heinrich Noë, Josef Rant, Emerich Ranconi, Dr. Hermann
Rösel, Robert von Schlagintweit, Moritz Willkomm etc., unter Mitwirkung der
besten künstlerischen Kräfte des In- und Auslandes bringen. Ebenso wird den
zeitgeschichtlichen Ereignissen wie bisher in Wort und Bild gedacht werden.

Abnehmer des complete Jahrgangs erhalten als Prämie gegen die
geringe Nachzahlung von nur 2 Mark einen prachtvollen Farbendruck, her-
gestellt nach W. Menzels Gemälde „Die junge Mutter.“

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an. Probe-
Nummern sind in allen Buchhandlungen zu erhalten.

Leipzig. „Expedition der „Neuen Illustrirten Zeitung,“
33 Querstraße.



Die Erzeugnisse der
Königl. Preuss. & Kaiserl. Oesterr.

Hof-Chocoladen-Fabrikanten

Gebrüder Stollwerck in Cöln,

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau u. Wien,

verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von
nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung.
Die Original 1/4 und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen und
Garantie-Mark (pure Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K.
und K. H. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol.
Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der
Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-
Weimar, Mecklenburg, Rumänien und Schwarzburg.

19 goldene, silberne u. bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos

sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den
Haupt-Bahnhof-Büffets.

In Memel bei E. Appelhagen, Cond. Fr. Hold, Gebr. Ohm
Nachf., Cond. A. Pertz und Otto Schiesser.

Neue Bade-Anstalt.

Nach dem Beschlusse der General-
Versammlung vom 28. März 1877 er-
halten die Actionaire gegen Entlieferung
des vierten Dividendencheins 1 bis
2 Duzend Badebilletts, gültig pro 1879,
zu dem ermäßigten Preise à 6 Mark pro
Duzend und können diese Biletts bis zum
20. Januar c. in der Bade-Anstalt in
Empfang genommen werden.

Memel, den 2. Januar 1879.
Der Verwaltungsrath.
Franz Reincke.



Auf Grund der thatsächlich erzielten Heil-
erfolge kann das bereits in 110. Aufl. erschienene
reichhaltige Buch: „Dr. Richter's Naturheilme-
thode“, allen Kranken aufs Wärmste zur An-
schaffung empfohlen werden. In diesem 544 Seiten
starken Werke findet ein Jeder, gleichviel an welcher
Krankheit leidend, tausendfach bewährte, leicht zu
besorgende Rathschläge, die, wie zahllose Dank-
schreiben beweisen, oft selbst Schwerkranken noch
Hilfe — Besserung bringen. Es gebe daher kein
Krankes, sollte sein Zustand auch hoffnungslos er-
scheinen oder die bisher angewendeten Mittel ohne
Erfolg geblieben sein, die Hoffnung auf-
zuheben. Jeder, der zu überzeugen, ver-
schiebe Richter's Verlags-Anstalt in
Leipzig, auf Wunsch einen
100 Seiten starken
Auszug vorher
gratis und
franco.

*) Preis 1 Mark, vorrätig in Rob.
Schmidt's Buchhandlung, welche dasselbe
gegen 1 M. 20 Pf. in Briefmarken
franco versendet.

Bestellungen auf trockene Kopflöcher
nimmt entgegen Albert Englin.

Braun Doppel-Bier à 12 Pf.,
Porter à 20 Pf. die 1/2 Flasche,
Wiederverkäufern Rabatt,

empfeht
R. Voelckners Brauerei,
Libauerstraße 43.

trocken und billig, verk.
Kopflöcher, mit und ohne Anfuhr
Albert Taudien, Schmelz.

Gänserümpe zu haben bei
Fröhlich, Rosgartenstraße 16.

Ich verkaufe von jetzt ab ungesalzenes
Schweinefleisch pro Pfund 40 Pf. und
Schweinefleisch billigst.

Thiel, Schlewiesstraßen-Ecke.

Das Grundstück Sandwehr,
Weistr. No. 33, ist aus freier
Hand zu verkaufen. Näheres zu erfahren
Weistr. No. 7.

1 pol. Schantregal zur Restauration
passend, 1 fast neuer mod. Kleiderschrank,
1/2 Duzd. Stühle, 1 richtiggehende feine
Ancre-Uhr, auch ca. 500 leere Bier- und
Selterflaschen sind abgesetzt und billig zu
verkaufen bei Füllhaase, B.-Bitte.

Saisenfelle

werden zum höchsten Preise angekauft
Louisenstraße No. 3.

18,000 Mark sollen sofort gegen
gute städtische Hy-
pothek untergebracht werden durch
Rechtsanwalt Gessner.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ralf in Memel.

Ein Capital von 1500 Mark gegen
sichere Hypothek innerhalb der ersten Hälfte
des Versicherungswerts wird gegen gute
Zinsen gesucht. Adressen unter H. B. 1.
in der Expedition dieses Blattes.

Der Losfran Urte Gelszinnis aus
Neuhoff-Memel sind am 2. Januar d. J.
in Memel verloren gegangen: ein Wechsel
über 100 Mark, ein Wechsel über 90 M.
und ein noch nicht fertiger Wechsel über
60 Mark. Der ehrliche Finder wird er-
sucht, die Wechsel zurückzugeben und Jeder-
mann gewarnt, vor dem falschen Gebrauch
der Wechsel.

Ein dicker Mohrstod ist in der Neu-
jahrs-Nacht in der Steinhofstr. gefunden
und abzuholen Mühlendamm No. 11.

Ein Privatlehrer für Mathematik und
Rechnen, zwei Stunden wöchentlich, wird
gesucht. Adressen nebst Bedingungen unter
A. befördert die Expedition dieses Blattes.

Ein Lehrling, der das Manufactur-
Waaren-Geschäft schon 2 Jahre erlernt
und Vittaunisch spricht, sucht Stellung. Nä-
heres in der Expedition dieses Blattes.

Eine gesunde Amme mit guter
Nahrung kann sich sogleich melden
Hospitalstraße 21.

Eine obere Wohnung von zwei Stuben
und Kammern zu vermieten und zum
1. April zu beziehen Ferdinandstraße 19.

Eine Familienwohnung von 4 Zimmern
und mehrere möblirte Zimmer sind zu
vermieten bei

E. Hamann, Grabenstraße Nr. 7/8.

Memel, den 3. Januar 1879.

Bei der heute durch den Kreis-Aus-
schuß erfolgten Auslösung der Memeler
Kreis-Obligationen sind folgende Num-
mern gezogen:

I. Emission Ltr. A à 600 M. 2 Stück:
Nr. 25 u. 35.

Ltr. B à 300 M. 3 Stück:
Nr. 1, 31, 39.

Ltr. C à 150 M. 14 Stück:
Nr. 16, 55, 72, 78, 114,
183, 192, 241, 299, 309,
310, 319, 321, 415.

II. „ Ltr. A u. B. Nichts.
Ltr. C à 150 M. 4 Stück:
Nr. 3, 22, 68, 97.

III. „ Ltr. A à 600 M. Nr. 48,
126, 130.

Ltr. B à 300 M. Nr. 45,
117, 290.

Ltr. C à 150 M. Nr. 22,

welche hiemit zum 1. Juli d. J. gekün-
digt werden.

Die Inhaber dieser Kreis-Obligationen
werden aufgefordert, die Capitalbeträge
derselben vom 1. Juli d. J. ab gegen
Zurückgabe der Obligationen nebst Talon
und Zinscoupons 2 bis 10 hier bei der
Kreis-Communalkasse oder in Königsberg
bei der Ostpreussischen landchaftlichen Dar-
lehnskasse in Empfang zu nehmen. Vom
1. Juli ab findet eine Verzinsung der-
selben nicht ferner statt, vielmehr müssen
die Beträge der etwa fehlenden Zinscou-
pons bei Erhebung des Capitals von die-
sem in Abzug gebracht werden.

Von den in Folge früherer Verloosung
bereits zahlbar gewordenen Kreis-Obligati-
onen sind bis jetzt zur Auszahlung noch
nicht präsentirt:

a. fällig gewesen am 1. Juli 1876:
I. Emission Ltr. C Nr. 289 à 150 M.

b. vom 1. Juli 1877:
II. Emission Ltr. C Nr. 19 à 150 M.

c. von letzter Verloosung zum 1. Juli 1878:
I. Emission Ltr. B Nr. 64 à 300 M.

II. „ Ltr. C Nr. 12 à 150 „

III. „ Ltr. C Nr. 62 à 150 „

welche wiederholt aufgerufen werden.

Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß
von heute ab zu allen Emissionen neue
Couponbogen gegen die Talons der vorigen
Serien in den Geschäftsstunden der Kreis-
Communalkasse hier ausgereicht werden.

Namens des Kreis-Ausschusses Memel
Der Landrath

v. Gramatzki.

Bekanntmachung.
Die hiesige Firma Ed. Schöne Buch-
und Papierhandlung ist erloschen, was in
unser Firmenregister eingetragen ist.

Memel, den 31. Dezember 1878.

Königl. Kreisgericht.

Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Zwei confiscirte Rehe sollen Sonnabend
den 4. d. M., Vorm. 11 1/2 Uhr, auf dem
Stadthofe meistbietend verkauft werden.

Der Magistrat.

Beilage zu No. 3. des Memeler Dampfboots. „Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Sonnabend, den 4. Januar 1879.

Karl Gutzkow.

Der beschränkte Raum hinderte bisher, dem Andenken des Verstorbenen gerecht zu werden. Erst heute sind wir in der Lage, das Veräumte nachzuholen.

Ein Dichtermund hat sich für immer geschlossen, der seit fast einem halben Jahrhundert die edelsten Offenbarungen des Geistes verkündete, ein Herz hat aufgehört zu schlagen, das von höchster Begeisterung für alle Aufgaben des echten Menschenthums erfüllt war, ein Gestirn ist erloschen, dessen Glanz den hellsten Sonnenschein im Reiche des Deutschen Geisteslebens verbreitete, ein Held und Kämpfer ist dahin, der die Waffen des Geistes für die höchsten Güter der Kultur mit unermüdlicher Ausdauer und mutziger Unerschrockenheit bis an seines Lebens Ende geschwungen — Karl Gutzkow ist todt.

Er verschied in der Nacht vom 15. zum 16. Dezember, in noch nicht vollendetem 68. Lebensjahre (geb. zu Berlin am 17. März 1811).

Es kann uns nicht in den Sinn kommen, hier auch nur annähernd ein Charakterbild des theuren Heimgegangenen zu geben, dessen thatenreiches Leben mit dem ganzen Culturzuge des Deutschen Volkes seit dem Beginn der 30er Jahre in so inniger Beziehung stand. Schon während seiner Studienzeit in Heidelberg und München schrieb er die damals anonym erschienenen „Briefe eines Narren an eine Narrin“ 1832, ein Jahr später den ironischen Roman „Maha Guru, Geschichte eines Gottes“, wieder ein Jahr darauf einen Band „Novellen“, 1835 folgte die viel genannte „Wally, die Zweiflerin“, die das Verbot seiner sämtlichen Schriften zur Folge hatte; das Trauerspiel „Nero“ fällt in dasselbe Jahr, „König Saul“ und „Seraphine“ erschienen 1838, „Blasewitz und seine Söhne“ im Jahre 1839, wie noch vieles Andere, das der literarischen Richtung der Zeit den prägnantesten und schärfsten Ausdruck gab.

Aus jener Zeit datirt die Bezeichnung „junges Deutschland“, zu welcher literarhistorischen Kategorie man nächst Gutzkow noch besonders Laube, Wienberg, später auch Mundt und Kühne zählte, und in welchen Kreis eigentlich auch Börne und Heine gehörten. Gutzkow selbst hat die Gemeinsamkeit stets bestritten und abgelehnt. Indeß war diese ganze Epoche doch nur die erste Etappe auf dem ruhmreichen und zugleich so dornenvollen Wege, den er beschritten. Aber sie bezeichnete mit Flammenschrift die Richtung des Weges: es war die des Kampfes für die modernen Zeitideen, in deren Dienst er bis zum letzten Athemzuge ausgeharrt hat. Und in der Verfolgung dieses Zieles ist er der Hauptvertreter der literarischen Bewegung, ist er einzig geblieben: einzig in der Vielseitigkeit seiner Begabung, einzig in der unermüdeten Ausdauer seiner Productivität. Seine Schriften füllen eine ganze Bibliothek aus, und keine Erscheinung im Gebiete des Staats, der Kirche, der Literatur und des socialen Lebens ging an ihm vorüber, ohne in den Kreis seiner Schaffenthätigkeit gezogen zu werden. Er war der Nerv seines Zeitalters.

Zunächst war es die Deutsche Bühne, welcher er, als „Bahnbrecher und Pfadfinder“, eine große Richtung gab. Im Jahre 1839 erschien zu Frankfurt a. M. ein erstes Drama Gutzkow's auf der Bühne: „Richard Savage“, und von da ab hielten seine Dramen wahre Triumphzüge über die Deutschen Bühnen. In Breslau namentlich galt die Aufführung eines neuen Gutzkow'schen Stückes stets für ein Ereigniß, und selbst die schwächeren unter seinen zahlreichen Productionen erhielten sich längere Zeit auf dem Repertoire des Breslauer Theaters. Wir nennen hier nur außer „Richard Savage“ noch: „Werner“, „Urbild des Tartüffe“, „Uriel Acosta“, „Ropf und Schwert“, „Königsleutnant“, „Wullenweber“, „Pugatschew“, „Dittfried“, „Ein weißes Blatt“, „Lenz und Söhne“, „Ella Rose“, die wir alle hier mit größerem oder geringerem Erfolge über die Bühne gehen sahen und die den Namen des Autors schon damals außerordentlich populär machten. Seine gesammelten dramatischen Werke betragen nicht weniger als 20 Bände.

Fruchtbringend wie das Theater sollte die schöpferische Kraft des Mannes, der für alle Regungen des Zeitgeistes einen so feinen poetischen Instinct besaß, auch für die moderne Gattung des Zeitromans werden. Und wiederum sehen wir ihn hier an der Spitze der Bewegung. „Die Ritter vom Geiste“ und „Der Zauberer von Rom“ sind Culturdenkmale, die noch die späteste Zukunft zu würdigen wissen wird, es sind erhabene Schöpfungen auf dem Entwicklungsweg der Deutschen National-Literatur. Es folgte hierauf eine ganze Reihe von Zeitbildern und Erzählungen, darunter namentlich hervorragend „Baumgärtner von Hohenschwangau“, welcher gegenwärtig umgearbeitet in der Romanzeitung „Erholungsstunden“ erscheint, und ganz besonders der Roman „Die neuen Serapionsbrüder“, ein Werk von epochemachender Bedeutung, ein richtiges Spiegelbild unserer socialen Zustände, wie es nur aus der Meisterhand eines gottbegnadeten Dichters und Denkers hervorgehen konnte. „Wohl nicht oft mag ein Buch in so heiterer Laune geschrieben worden sein als das nachfolgende“ — mit diesen Worten leitete Gutzkow das Vorwort zu der zweiten Auflage des

Werkes im August dieses Jahres ein, ohne wohl zu ahnen, daß diese heitere Laune die letzte Günst des Schicksals sein werde.

Er ist dahin. Seinem Lebenszuge waren harte Prüfungen beschieden, aber sein Geist blieb stark und aufrecht. Er hat viel gekämpft, gelitten, geduldet, und schwere Sorgen waren seine steten Begleiter. Er hat es nie über sich bringen können, um die Günst der Großen zu betteln, er hatte das Bewußtsein seiner Bedeutung und bot den zahlreichen Gegnern stets muthig die Stirn. Er lebte abwechselnd in Frankfurt, Hamburg, Dresden (wo er mehrere Jahre Dramaturg der Hofbühne war), Berlin, wo er sich im Jahre 1870 niederließ. Den Winter von 1873/74 verbrachte er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in Italien, von wo er aber tief verstimmt zurückkehrte. Von Wieblingen bei Heidelberg siedelte er schließlich nach Sachsenhausen bei Frankfurt über, wo er die letzte Ruhe finden sollte. An seinem Grabe trauert eine Wittwe mit mehreren Kindern, für deren Erziehung der Verstorbene die größten Opfer nicht scheute, und zu den nächsten Leidtragenden darf sich auch die „Schlesische Presse“ zählen, die den schmerzlichen Verlust eines ihrer treuesten Gönner und verehrtesten Mitarbeiter zu beklagen hat.

Legen wir einen Lorbeer auf den Sarg des großen Dichters und Schriftstellers, der zu den herrlichsten Zierden des Deutschen Volkes gehörte und stets gehören wird. Spätere Geschlechter werden seinen Namen neidlos preisen, und die Literaturgeschichte der Zukunft wird ihn den Lessing des 19. Jahrhunderts nennen. Es wird dann auch von ihm das Dichterwort gelten:

„Was Mitwelt sonst an ihm beklagt, getadelt,
„Es hat's der Tod, es hat's die Zeit geädelt,
und auf seinem Grabesdenkmal wird zu lesen sein:
Er hat gelebt für alle Zeiten!“
(Schles. Pr.)

Lucie.

Novelle von M. Widern.

(Fortsetzung.)

Als die Kinder dann sich ziemlich spät von den Eltern verabschiedet hatten und wieder in ihrem Stübchen standen, schlug die kleine Lucie schluchzend ihre beiden Arme um des Bruders Hals: „Erich,“ jammerte sie, „sie ist doch keine liebe Mama!“

„Sei doch still, Du dummes kleines Ding — wie kann sie Dich denn liebhaben, wenn Du dastest wie ein begoffenes kleines Schoßhündchen und noch dazu zu greifen anfängst über die todte Mutter. Weißt Du, wenn man eine zweite bekommt, so darf man von der ersten gar nicht sprechen, — mir gefällt Papa's Frau und ich habe mir vorgenommen, ihr stets zu sagen, daß ich sie lieber habe als die erste Mama, und daß sie auch viel, viel schöner ist als diese war. Aber nun gehe zu Bett, Kleine — weißt Du,“ setzte er dann noch hinzu — „ich komme doch ins Cadettenhaus — die Mama hat es mir versprochen — das ist das Beste bei der ganzen Sache — nun werde ich doch noch einmal General und brauche nicht Tag für Tag in häßlichen schwarzen Kleidern zur Schule zu gehen.“

Tief in seinen Gedanken verloren saß Herr v. Trautenberg vor seinem eleganten Schreibtisch. Auf der hohen breiten Stirn lagerten Wolken des Unmuths und um seinen Mund zuckte es schmerzhaft. Drei Jahre waren vergangen, seitdem er an jenem Weihnachtsabend Melanie in sein Haus geführt, aber Jahrzehnte schienen über das Haupt des Majors gegangen, so erschreckend gealtert hatte er — seine junge Ehe enttäuschte ihn bitter und was ihm die größte Sorge machte und sein Haar gelblicht hatte, das war die Ueberzeugung, wie Melanie niemals seinen Kindern die Mutter ersetzen könne. Erich freilich, dessen ganzes Wesen dem der schönen stolzen Frau verwandt, hatte sich an die neue Mutter ganz und gar in seiner wilden, leidenschaftlichen Weise angeschmiegt; wenn er zu den Ferien kam, so war er ihr steter Begleiter, immer in ihrer Nähe, während Lucie gänzlich vernachlässigt wurde. Melanie hatte eben so gar keine Sympathien für das sanfte gefühlvolle Kind und die Aehnlichkeit, die Jedermann an der Kleinen mit ihrer verstorbenen Mutter fand, reizte die junge eitle Frau zu Eifersucht und Groll. Die Kleine ward ihr mit der Zeit ein Dorn im Auge, um so mehr, da sie häufig die Veranlassung wurde, daß Melanie sich mit dem Gatten verunreinigte. Unter diesen Umständen war es wohl nur zu natürlich, daß sie den Beschluß des Majors, auch Lucie aus dem Hause zu geben, freudig begrüßte und ihm in der Wahl eines Pensionats hilfreich zur Hand ging. Das Gesuchte war bald gefunden und wenn es Herrn v. Trautenberg auch anfänglich ein Hinderniß schien, daß nun eine Entfernung von nahezu 50 Meilen zwischen ihm und seinem Kinde liegen sollte, so bestimmte ihn der treffliche Ruf des Institutes doch und die Ueberzeugung, daß eine Trennung von der Stiefmutter für das Wohl seiner Tochter unumgänglich nothwendig sei.

„Es muß sein,“ klang es auch jetzt über seine Lippen, aber das tiefe ernste Auge des Mannes füllte sich

doch mit Thränen. Er erhob sich und mehr in das Innere des Gemachs schreitend, blieb er vor dem Bilde einer schönen jungen Frau stehen.

„Anna, vergieb mir,“ sagte er leise, „in Deine erstarrte Hand habe ich vor vier Jahren gelobt, über meine Kinder zu wachen und mein Auge stets für sie offen zu halten und doch trenne ich mich jetzt von meiner süßen, sanften Lucie, die Du so grenzenlos geliebt! Er deckte die Hände über die Augen und der starke Mann weinte, ohne sich der Thränen zu schämen, die glühend über seine Wangen rollten. „O mein Gott,“ stöhnte er, „werd ichs denn aber auch ertragen, sie so weit von mir zu wissen?“ Er unterbrach sich, die Thür hatte sich geöffnet und jetzt fühlte er plötzlich seine Kniee von zwei weichen Kinderarmen umschlungen und eine zitternde Stimme flüsterte: „Weine nicht, Väterchen, wir sehen uns ja wieder!“

Der Major hatte sich gefaßt, mit schneller kräftiger Bewegung hob er die Kleine zu sich empor und drückte ihr Lockenköpfchen an seine Brust: „Und zürst Du mir nicht?“ sagte er leise.

„O nicht doch, Papa! Freilich, es wird mir recht bange sein in der ersten Zeit — aber ich kann ja mir immer sagen, ich sehe Dich ja wieder — nicht wahr, Du Herzensvater?“

Er antwortete nicht, nur fester drückte er die kleine Gestalt an seine breite Brust, in der ein treues Vaterherz so bange für sein Kind schlug. Aber dann ließ er sie sanft aus seinen Armen gleiten: „Wir wollen nicht mehr so traurig sein, Kind — noch bleiben wir ja zwei lange Tage beisammen,“ sagte er, — „ich begleite Dich nämlich.“

„Du, Vater Du — an Stelle der Mama?“ Und die Kleine klatschte freudig in die Hände — „o, daß Du das für mich thun würdest, habe ich mir doch nicht gedacht!“

„Lucie, Du liebst Deine Mutter nicht,“ warf der Major vorwurfsvoll ein, — „o, Kind, damit thust Du meinem Herzen sehr, sehr weh.“

Sie hatte das Köpfchen gesenkt: „Papa“ erwiderte sie — glaub' es mir doch — sie, will es ja nicht — die Mama wünscht gar nicht, daß ich sie lieb habe — weil sie mich nicht leiden kann.“

„Still, still Kind — ich höre den Bedienten kommen — er wird das Diner melden. Ganz geschwind — noch ein freundliches Gesichtchen. Was Du mir da von der Mama gesagt, ist ein Irrthum — sie hat Dich gewiß lieb und würde Dich wohl noch viel lieber haben, wenn Du selbst ein wenig zutraulicher wärest.“

Wenige Minuten später finden wir die Familie an der Mittagstafel vereint. Die Majorin sah strahlend schön aus in einer gesucht eleganten Toilette und mit heiterstem Lächeln trat sie dem Gatten entgegen, ihr Gesicht verfinsterte sich jedoch, als sie Lucie hinter ihm gewahrte. „Ah — Du warst wieder in Papa's Zimmer,“ sagte sie herrisch, „um Dich wahrscheinlich von Neuem über mich zu beklagen — Trautenberg,“ fügte sie hinzu, „Du müßtest Deine Frau doch zu hoch stellen, um etwas Derartiges anzuhören.“

Die dunklen Schatten auf der Stirn des Majors wurden noch tiefer. „Da thust Du Lucie Unrecht, Melanie — ich bitte Dich,“ fügte er nur für sie vernehmbar hinzu, „vergäße ihr nicht noch den letzten Tag im Vaterhause.“

Die schöne Frau wendete sich von ihm und begab sich an ihren Platz, während Lucie sich traurig an Erich's Seite setzte, der zu den Osterferien im Vaterhause Zerstreuung suchte, die ihm die Stiefmutter in jeder Weise zu gewähren verstand. Der hochmüthige uniformirte Knabe betrachtete das Schwesterchen mit impertinentem Lächeln vom Scheitel bis zur Sohle. „Wie siehst Du denn aus, Lucie, Dein Kleid ist ja zerrissen und Deine Schürze zeigt nur zu deutlich, daß Du in der Küche gewesen und mit den Dienstboten geklatscht hast.“

„O mein Erich — ich habe nichts Unrechtes gesprochen.“ In der Küche bin ich freilich gewesen, ich suchte Babette, um mir von ihr die Nisse im Kleide stopfen zu lassen, aber sie schalt mich nur und hieß mich bis zum Abend warten.“

Wie leise die Worte auch gesprochen, Frau Melanie's Ohr hatten sie doch erreicht und eine tiefe, dunkle Gluth flammte blicks schnell auf ihrem Gesichte. Gegen allen Gebrauch hier im Hause verließ sie, noch während der Bediente die Speisen reichte, ihren Platz und trat an Lucie heran. „Du heuchlerisches, boshaftes Kind,“ sagte sie leidenschaftlich und schüttelte die Kleine heftig, „habe ich Dir nicht gesagt, sobald eins Deiner Kleidungsstücke in Unordnung, sollst Du zuerst zu mir kommen.“

„Ja, Mama — aber ich fürchtete mich so sehr vor — vor Deinen Strafen.“

Die Majorin zitterte vor Wuth — sie ließ Lucie's Schulter frei und wies nach der Thür: „Da hinaus,“ sagte sie, „und ich rathe Dir, mir nicht wieder vor Augen zu kommen.“

Herr v. Trautenberg war sichtlich erblickt und als Lucie weinend das Zimmer verlassen und Frau Melanie wieder den Platz an seiner Seite eingenommen hatte,

sagte er leise, aber mit einer Stimme, die der Zorn beben machte: „Hattest Du ein Recht, auf solche Weise das Kind zu maßregeln?“

Sie warf den Kopf hochmüthig in den Nacken: „Gewiß — ich vertrat Mutterstelle hier und kann Deine Kinder züchtigen, wenn sie es verdienen.“

„Wenn sie es verdienen!“ wiederholte der Major — „Lucie aber war ungerecht bestraft.“ Er erhob sich und ohne auch nur noch ein Wort zu sagen, verließ er Gattin und Sohn und suchte wieder sein Zimmer auf. Seinen Diener sandte er aber sofort nach Lucie.

Und als dann die Kleine mit rothgeweinten Augen vor ihm erschien, hob er sie auf seine Kniee und küßte sie herzlich: „Laß Dich umkleiden, mein Liebling,“ sagte er, „wir fahren schon in 2 Stunden. . . Hat das Kammermädchen der Mama Deine Sachen gepackt?“ Die Kleine meinte — „nein“, sagte sie zögernd, „sie — sie meinte, ich solle es selbst thun.“

Die Hornadern auf seiner Stirn schwellen drohend an: „Friedrich“, rief er in das angrenzende Gemach, wo sein Diener eifrig beschäftigt war, das Reisesecessaire zu ordnen, „Friedrich, suche Dir sofort das Kammermädchen der gnädigen Frau auf — sie soll Luciens Sachen packen — augenblicklich — oder sie verläßt heute noch mein Haus.“

Die elegante Equipage stand vor der Thür — noch ein kurzes Lebewohl und der Major hob sein Töchterchen zu sich hinein in den Wagen — nur eine Minute und fort rollte das leichte Gefährt durch die hübschen breiten Straßen der Provinzialstadt, dem Bahnhofe zu. Schmerz und angstvolles Bangen drückten die Kleine still in ein Eckchen, als sie aber vor dem Empfangsgebäude ausstieg und soviel Leben und rastloses Treiben um sich her gewahrte, da lenkte sich ihr Interesse von ihrem jungen Leid fort zu anderen Dingen und während der ganzen Reise blieb sie heiter und gesprächig, trotzdem sie doch bis um die fünfte Nachmittagsstunde des nächsten Tages unterwegs waren.

Das Pensionat des Director Hammer lag dem Hôtel entgegengesetzt, in welchem der Major mit seiner Tochter Logis genommen. Trotzdem aber beschloß Herr v. Trautenberg doch, den Weg durch die Stadt zu Fuß zurückzulegen. Es war ein schöner, klarer Apriltag und der Gang nach der weiten Reise in dem überheizten Coupé konnte nur wohlthuend auf Vater und Tochter wirken. Lucie hatte ein aufmerksames Auge für alles Neue, was ihr die anmuthig gelegene Stadt bot und die alte Scheu vor dem Pensionat, mit dem die Mutter sie schon nun seit beinahe drei Jahren in Angst und Schrecken versetzt, wich ganz. (Fortsetzung folgt.)

Vermishtes.

*** [Ein wackeres Weib]. Eines der merkwürdigsten Beispiele für die Entschlossenheit einer liebenden Frau ist die Gattin des berühmten holländischen Gelehrten Hugo Grotius. In dem Streite zwischen den Gomaristen und Arminianern trat letzterer als Anhänger Oldenbarnevelts auf und unterstützte die Arminianer durch Flugschriften. Die Folge war, daß er im Jahre 1619 verhaftet und, während Oldenbarnevelt dem Henker zum Opfer fiel, zu lebenslänglichem Kerker auf der Burg Lövestein (in der Nähe von Gorkum) verurtheilt wurde. Zwanzig Monate hindurch lag Grotius im Gefängniß. Seine Gemahlin Maria, geborene von Reigersberg, durfte seine Zelle mit ihm theilen und sie erleichterte ihm sein trübes Loos nach Möglichkeit. Zwei Mal wöchentlich war ihr gestattet, ihrem Manne aus der Stadt Bücher zu bringen, deren er viele zu seinen Studien bedurfte. Mit der Zeit sammelten sich diese so an, daß eine Kiste zu ihrer Aufbewahrung nöthig wurde. Anfangs untersuchte der Kerkermeister zwar den Inhalt derselben sehr sorgsam, als er aber sah, daß sich nur Bücher und Keinen darin befanden, konnte sie ohne Visitation aus der Burg heraus- und hineingeschafft werden. Die edle Frau, die seit Monaten den einen Gedanken verfolgte, wie sie den geliebten Mann zu befreien vermöchte, kam dadurch auf einen Plan. Sie überredete den Wächter bei passender Gelegenheit selbst in die Kiste zu steigen und sich so aus dem Gefängniß hinauszubringen zu lassen. Als die zur Fortschaffung des Kastens bestimmten Soldaten ihre Last aufhoben, fiel ihnen die Schwere auf und sie äußerten darob ihr Befremden. Allein die Frau verlor ihre Geistesgegenwart keinen Augenblick, und wußte den Trägern alle Bedenken auszuweden. Der Coup gelang denn auch, die Kiste erreichte ungefährdet Gorkum, Grotius entstieg glücklich seinem Versteck, floh nach Brabant und später nach Frankreich, wo er sich mit seiner Gemahlin vereinigte. Es geschah dies im Jahre 1621. Ludwig XIII. bewilligte dem berühmten Gelehrten eine Pension von 3000 Livres.

*** [Originelle Ehre.] Ein Pferdezüchter aus Kentucky besuchte den bekannten Amerikanischen Schriftsteller Bayard Taylor und sagte: „Der Staat Kentucky ist stolz auf Sie, mein Herr! Besäßen wir eine Akademie, so würden wir Sie zu unserm Ehrenmitglied ernennen — da dies nicht der Fall ist, haben wir unser bestes Rennpferd Bayard Taylor getauft!“

*** [Ueberlistet.] Der berühmte russische Feldmarschall Suwaroff suchte einst während einer bitteren Kälte eine Schildwache mit der Frage zu verblüffen, wie viel Sterne am Himmel ständen. „Sogleich werde ich sie zählen,“ erwiderte der Soldat und fing an: eins, zwei, drei u. s. f. Als er bis tausend gezählt hatte, sprengte Suwaroff vor Kälte zitternd davon, nachdem er

den Soldaten noch um seinen Namen gefragt hatte. Tags darauf ließ er letzteren zum Unteroffizier avanciren, indem er bemerkte: „Der Kerl hat mich überlistet.“

Provinzielles.

* Als ein Unicum eines gewissenhaften Polizeibeamten dürfte jedenfalls der Polizeiergeant S. in einer benachbarten Stadt Königsbergs bezeichnet werden können, der die Erfüllung seiner ihm obliegenden Amtspflichten so weit trieb, seine eigene Frau wegen Uebertretung der Polizeivorschriften zu denutziren und somit deren Bestrafung zu veranlassen. S. hatte seiner Ehegattin wiederholt verboten, „mit brennendem Lichte“ auf den Hof zu gehen. Da dies jedoch nichts fruchtete, machte er bei seiner vorgesetzten Behörde die bezügliche Anzeige. Da es sich aber herausstellte, daß das Heraustragen des Lichtes in der Art und Weise wie es geschah, durchaus nicht feuergefährlich, oder polizeilichen Bestimmungen entgegenstehend sei, wurde die Denunziation als Kuriosum zu den Akten gelegt.

Tilsit, 1. Januar. Nach der von dem Makler Herrn Forstner gefertigten Zusammenstellung lagerten Ende December v. J. hier: Weizen 3750 Ctr., in Mühlen 6300 Ctr., Roggen 3000 Ctr., in Mühlen 3950 Ctr., Gerste 2400 Ctr., in Brauereien 9900 Ctr., Hafer 6150 Ctr., Erbsen, weiße, grüne, graue 1050 Ctr., Weizen und Bohnen 32 Ctr., Leinsaat fein 1770 Ctr., Schlag- 3925 Ctr., Kleesaat, weiß und roth 12 Ctr., Thymontsaat 280 Ctr., Flach 950 Ctr., Heide, fein mittel, ordinaire 720 Ctr., Reiböl 200 Ctr., Rübböl 540 Ctr., Leinöl 160 Ctr., Maltbuchen 50 Ctr., Hauf 300 Ctr., Haufsaat 42 Ctr., Radigbeeren 20 Ctr., Kimmelsamen 60 Ctr., Tabak 1140 Ctr., Heringe 1050 Tonnen, Steinbohlen, Wäschinen- 1000 Hectol., Schmiede- 4000 Hectol., in Fabriken 15100 Hectol., Spiritus 200,900 Liter, Mehl, Weizen- 4300 Ctr., Roggen- 2900 Ctr., Salz, Liverpool 4600 Saß, Petroleum 990 Barrels, Dampfpflanzen 36,000 Stüd. (Ziff. Tagebl.)

Insterburg, 31. Dezember. Ein vierzehnjähriger Abenteuerer aus Ausland war seinen Eltern entlaufen und hatte sich nach Berlin begeben. Nachdem man ihn dort ermittelt, wurde er einem Polizeibeamten übergeben, der ihn seiner Heimath zuführen sollte. Die Reise über Thorn ging gut von Statten. Vor Bogenjeden jedoch nahm der jugendliche Held einen günstigen Augenblick wahr, öffnete die Waggonthüre und ein Satz brachte ihn ins Freie. Noch hat man den Jüngling nicht gefaßt. (Z. B.)

□ **Königsberg**, 2. Januar. Prosit Neujahr! wie harmlos das klingt, und doch gestaltet der Jolengeist des Volkes diesen unschuldigen Glückwunsch in der Sylvesternacht zu einem wahren Hergensbacht. So schlimm wie in Berlin ist es allerdings bei uns noch nicht. Wer den Wunsch erwidert, kann mit ziemlicher Bestimmtheit darauf rechnen, nicht weiter belästigt zu werden, während es für einen richtigen Berliner Dummker in Haupting ist, der ihm unter seinen Spießgesellen einen besonderen Vorzuehnen verleibt, in der Neujahrsnacht einige Duzend Hüte angetrieben zu haben. Immerhin ist es aber auch bei uns für einen ruhigen Staatsbürger in dieser Nacht ein unbehaglicher Aufenthalt auf den Straßen und zog Ihr ergebenster Referent es daher vor, die Sylvesternacht daheim zu verleben. Drang doch das Jolen durch Doppelfenster laut genug zu uns. Aus der hohen Tonlage des Geschreis zu schließen, war es vorzugsweise die liebe Jugend, welche diese neue Walpurgisnacht zur Aufführung brachte. Diese Vorstellung ist übrigens keineswegs auf die erste Stunde des Jahres beschränkt, sondern währt bis an den hellen Tag. Um acht Uhr Morgens durchzog eine solche Schaar von Männlein und Weiblein mit übermäßigten Augen und zerzausten Kleidern die Straßen mit lautem Jubel und obligatem Prosit Neujahr. „Wo kommt ihr her?“ fragten Vorübergehende. „Von Kroll!“ lautete die jubelnde Antwort. Man meinte damit Wötkershöfchen, dessen festlicher Pächter seit einiger Zeit euphemistisch Välle a-la Kroll annamirt. Wer Kroll kennt, der thut am besten, die Einladungen nach Wötkershöfchen nicht Folge zu leisten. Er würde seine Erwartungen bitter getäuscht finden. Das Hauptkontingent zu diesem Tagpublikum wird von Dienstmädchen und Soldaten gestellt und der dort vorzugsweise vertilgte Stoff ist — Schnaps. Was nach dieser durchjubelten Nacht Kronos im neuen Jahre bringen wird, darauf — um mit dem berühmten Parlamentsredner zu reden — pfeifen diese Leute. Andere freilich zerbrechen sich den Kopf genug darüber.

Rg. Königsberg, 2. Januar. Wild flutet der Strom der Zeit aus dem alten in das neue Jahr hinein; er kennt keinen Markstein, wie ihn die Menschen in der Sylvesternacht ihm gerne setzen möchten; für den Menschen selbst wird mit dem Neujahrsfest nicht mehr erreicht, als daß er weiter treibend auf seiner Welle, sich den Träumen der Erinnerung hingiebt und erkennt, wie wenig im vergangenen Jahre für ihn geschehen ist und wieviel im neuen noch geschehen könnte, wenn er es nicht vorzieht, die sich ihm aufdrängenden Reflexionen durch momentane Zerstreuung aller ernsteren Gedanken, durch die Hingebung seines Ich's an lauten Jubel und berauschten Genuß zu umgehen. Und in der That zieht die große Mehrheit der Menschen das Letztere vor. Der stille Beobachter macht seine Schlussfolgerungen aus der Art der Freude, der sich die verschiedenen Klassen der Bevölkerung hingeben; er findet, daß die besser situierten Stände ernster und gemäßigter, die Armen maßloser und deshalb elender geworden sind. Welche bittere Ironie! Da laufen in zerlumpten Kleidern, barfuß, von verkommenem, verwildertem Aussehen Kinder und Erwachsene durch die menschenbelebtesten Straßen, ihr monotoner „Hei, Glück und Seg“, Glück und Seg“, immer ran, immer ran“ ausrundernd; sie selber Bild des größten Elends, bieten ihren Mitmenschen Glück und Segen käuflich an Je schlechter die Zeiten, desto mehr werden sie von ihrem „Glück und Segen“ los; denn der Aberglaube und das Unglück sind ungetrennliche Geschwister. Charakteristisch ist die Vereinerung, welche dem „Glück und Segen“ zu Theil geworden ist; es besteht nicht mehr aus neun, sondern aus zehn Stücken; als zehntes ist nämlich ein Deutsches Bechnmarkstück hinzugefügt worden. (1) — Daß nun der erste Tag des neuen Jahres sich sehr segensreich erwiesen hätte, kann man nicht gerade behaupten. Wasser war sein Entree und Feuer sein Adieu. Gegen 12 Uhr Nachts flandete die rothe Lampe des Wächters auf dem Schloßthurm großes Feuer. Ein erst vor Kurzem zum ersten Male bezogenes ganz neues vierstöckiges Gebäude in der ersten Friesenquerstraße, die in der Uebelschwemmungsgeschichte des letzten Jahres eine große Rolle gespielt hat, war in Flammen gerathen. Noch niemals haben wir unsere Feuerwehr so Erfolge zu leisten gesehen, als bei diesem Brande. Ein großer Theil des Dachstuhles war von den Flammen bereits ergriffen und schon züngelte das unersättliche Element in die Dachstube hinein; man sah wie die Flammen von innen her gegen die Fensterscheiben andrängten und Alles rings umher nichts als undurchdringlicher Rauch und Qualm. — Da faust mit einem Male wie vom Himmel herunter der wichtige Wasserstrahl in das Feuerwerk hinein; zuerst antwortet es mit haushoch aufsteigenden Flammenwogen und einem stürmischen Funkenregen, dann ergiebt es sich der Macht des stärkeren Elements und zwischen schwarzen Rauchwolken taucht die Gestalt eines Feuerwehrmannes auf, der läßt über den Flammen auf einem halbvertorhten Dachgiebel Posten gefaßt; bald stehen andere bei ihm und nun — zum Entsetzen aller Zuschauer öffnet sich eines der genannten Dachfenster, Alles glaubt es sei ein von dem Feuer übergriffener Einwohner, der noch zu entkommen sucht, und hält gespannt den Athem an, — aber ein Gemurmel des Staunens ging durch die Menge, als ein belannter Feuerwehrmannsopf kalblütig herunterstaupte und sich die Gegend besah.

Im Uebrigen zeigte sich bei Gelegenheit dieses Brandes auch der Königsberger Volkswitz ein Mal in seiner Glorie. Als nämlich der oben erwähnte Lenker des Wasserstrahls auf seinem vereinsamten Dachgiebel sichtbar wurde und die Flammen gleichzeitig fast ganz zu erlöschen drohten und die blendende Helle plötzlich mit tiefer Dunkelheit abwechselte, rief eine Stimme aus dem Publikum hinauf: „Seht dem Kerl doch 'ne Fackel, er findet im Finstern nachher nicht runter!“

+ **Mohrungen**, 2. Januar. Im vergangenen Jahre sind in der hiesigen Gemeinde 317 Kinder und zwar 165 Knaben und 152 Mädchen, darunter 34 unehelich geboren, 220 gestorben und zwar 114 männl. und 106 weibl., 46 Paare getraut und 2537 Communitanten gewesen.

Danzig, 31. Dezember. Das hiesige Seeamt verhandelte über die Ursachen des Unterganges der zur hiesigen Abheerei gehörigen Bark „Eben Esar.“ Das Schiff war zum größten Theile Eigenthum des Kapitäns Carl August Benjamin von hier, der dasselbe auch führte, und nur ein kleiner Theil gehörte dem hiesigen Kaufmann Joh. Hornemann. Die Bark befand sich in gutem baulichen Zustande und war noch auf 3 Jahre der I. Klasse von der „Veritas“ überwiesen worden. Am 4. November c. verließ der „Eben Esar“ mit einer Ladung Backsteine, Gartenerde und Tüchsgüter und als D. Klaff 40 Kisten Dynamit den Hafen von Havre en rouge. Am Tage darauf erbob sich ein starker Sturm und hoher Seegang, der beständig conträre Wind nöthigte das Schiff bis zum 9. November zu freuzen, wobei es bis in den Kanal verschlagen wurde. Am 10. November riß ein gewaltiger Deton die Segel fort, die Schanzkleidung wurde durch die Wellen abgeschlagen und die Deckladung derartig gelöst, daß sie über Bord geworfen werden mußte. Das Schiff erhielt einen so bedeutenden Ruck, daß die Pumpen das eindringende Wasser nicht mehr bewältigen konnten. Um 8 Uhr Abends kam der Englische Dampfer „Ferdal“ in Sicht, der auf gegebenes Nothsignal ein Boot auslegte und 8 Matrosen aufnahm. Kapitän und Steuermann blieben noch am Bord, mußten jedoch nach einer Stunde das Schiff gleichfalls verlassen und bei dem Dampfer Rettung suchen. Die Mannschaft bestand aus 10 Personen, von denen nur der Kapitän, der Steuermann, der Zimmermann und ein Halbmatrose Deutscher Nationalität waren, während die übrigen 6 Matrosen in Havre geblieben waren. Was aus dem verlassenen Schiff geworden, weiß Niemand. Nach der übereinstimmenden Ansicht des Kapitäns, Steuermanns und der gesamten Mannschaft muß es in sehr kurzer Zeit versunken sein. Weder Schiffsentwriffen noch das Eigenthum der Mannschaft konnte gerettet werden. Auf Grund der eideidlich erhärteten Aussagen des hier anwesenden Kapitäns, des Steuermanns und des Zimmermanns und der in Sunderland, wo die Mannschaft an Land gesetzt wurde, vor dem Deutschen Consul aufgenommenen Verklärung fällt das Seeamt seinen Spruch dahin, daß weder der Kapitän noch der Steuermann durch Handlungen oder Unterlassungen den Unfall verschuldet, auch Mangel in der Bauart, Beschaffenheit, Ausrüstung, Ladung oder Bemannung denselben nicht herbeigeführt noch dazu mitgewirkt hätten. Als einzige Ursache seien elementare Ereignisse anzufehen. (N. W. v. J.)

Literarisches.

Unter den der edlen Unterhaltung gewidmeten Journalen, welche einen hervorragenden Platz in unserer Literatur einnehmen, ist in erster Linie die bei Ed. Hallberger in Stuttgart erscheinende „Illustrirte Welt“ zu nennen. Nicht nur finden wir Namen unserer beliebtesten Erzähler wie Wachenhausen, Vacano, Wühlhausen u. A. darin wieder, sondern das Blatt bringt ebenso eine Anzahl lehrreicher Arbeiten aus dem Gebiete der Naturwissenschaft, kulturhistorische Skizzen, Kriegsbilder, dumeristische Blätter, Einflüsse, Bilderatthel u. s. f.; ferner in jeder Lieferung einen wahren Schatz der vorzüglichsten Illustrationen, theils Portraits bedeutender Männer der Zeit, theils Szenen aus dem amnuthenden Volksleben, theils Episoden aus dem wilden Kriegszustand darstellend. Man merkt es dem Blatte an, daß dasselbe von einer tüchtigen Redaktion sorgfältig geleitet und von einem kunterbunten Verleger herausgegeben wird, so daß es mit Recht einen Anspruch darauf erheben darf, in jeder Deutschen Familie Boden zu gewinnen. Wir empfehlen dasselbe daher der geneigten Aufmerksamkeit unseres Leserkreises auf das Angelegentlichste, zumal der Preis für ein Heft — jährlich erscheinen 26 Hefte — nur 30 Pf. beträgt, ein Preis, den wir fastlich als einen fabelhaft billigen bezeichnen müssen.

Inhalt der „Neuen Illustrirten Zeitung“ Nr. 11. Illustrationen: Am Brunnen. Nach dem eigenen Gemälde auf Holz gezeichnet von E. Spiger. — Charles Gounod — Der Hofbarbar. Originalzeichnung von E. Böhrer. — Auf dem Rückmarsch von Bosnien. Nach der Skizze unseres Spezial-Artisten J. Schlegel. — Straße in Serajewo: An der Miljacka. Nach der Natur gezeichnet von J. J. Kirchner. — Kaffee-Küche in Compania-Han. Nach der Natur gezeichnet von J. J. Kirchner. — Deutsches Consulat in Serajewo. Nach der Natur gezeichnet von J. J. Kirchner. — Wiener Straßenbild: Der Hundebang. Original-Zeichnung von H. Schlegelmann. — Texte: Die Freiheit unter dem Schnee, oder: Das grüne Buch. Roman von Moriz Jolai (Fortsetzung). — England und Afghanistan. Von Emil v. Schlagintweit. (Fortsetzung und Schluss). — Hundebang in Wien. — Charles Gounod. — An der Miljacka (Serajewo). — Rückmarsch aus Bosnien. — Ueber das Embalsamiren. Von h. — Das Deutsche Consulat in Serajewo. — Kaffee-Küche in Compania-Han. (Bosnien). — Der Jäger Barth. Erzählung von Heinrich Roe. (Fortsetzung). — Am Brunnen. — Kleine Chronik. — Schach. — Räthsel. — Silbenräthsel. — Magische Buchstaben-Quadrate. — Räthsel. — Kryptogramm. — Wochentalender.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statist. Herausgegeben von Dr. Carl Arndts.

Das eben ausgegebene dritte Heft dieser neuen geographischen Zeitschrift (A. Hartlebens Verlag in Wien; jährlich 12 Hefte à 36 fr. d. W. = 70 Pf.; Pränum.-Preis pro Jahrgang 4 fl. 25 fr. d. W. = 8 Mac) bringt auf 48 Seiten mit 5 Abbildungen und einer Karte folgende interessante Artikel:

Afghanistan von Dr. Josef Chavanne. (Fortsetzung.) Mit 1 Illustration. — Sir J. Franklin's hinterlassene Papiere. Von Carl Weyprecht. — Frankreich. Histor.-geogr. Skizze. Von M. Nitsch. (Fort.) Mit 3 Illustrationen. — Die Wüste in Ost-Sudan. Von J. Kaniy. — Nord und Süd. Studien zur vergleichenden Physiognomie unseres Erdtheils. Von Dr. Heinrich Roe. — Das Völkler-Mosaik in Türkisch-Asien. Von Frhr. v. Schweiger. — Astronomie und physikalische Geographie. Die Bahnen der periodischen Kometen. — Reisen und Polarfahrten. — Politische Geographie und Statist. — Unterrichts-Anstalten. — Staats- und Gemeinde-Haushalt. — Militär und Marine. — Handel. — Bergbau, Industrie und Landwirtschaft. — Verkehrs-Anstalten. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende, mit 1 Illustration. — Geographische Nektologie. Todesfälle. — Akademien, geographische und verwandte Vereine. — Kleine Mittheilungen. — Vom Büchertisch.

Wir beglücken diese neue, so gediegen redigirte Zeitschrift mit Freuden. Sie führt dem Publikum rasch und geordnet in fortlaufenden, fesselnden Uebersichten, die praktischen und wissenschaftlichen Erscheinungen, Thatfachen, Entdeckungen und Bestrebungen auf geographischem Gebiete vor.